

# VOLKSWACHT.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Postzeitungs-Katalog Nr. 5540.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Kunert, Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Schlesische Volkswacht“ ist durch unsere Expedition, Weßbergergasse 64, durch die Post, durch Colporteurs zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf.

Donnerstag, 29. Januar 1891.

Die „Schles. Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Inseratenpreis für die 5 gespaltene Petitzeile beträgt 20 Pf.

## Heraus mit der Sprache!

Die Städteordnung vom 19. November des Jahres 1808 brachte den preussischen Städten die „volle Selbstverwaltung“; sie erkannte jedem unbescholtenen Einwohner der Städte das Recht zu, das Bürgerrecht zu erwerben und übertrug die Stadt-Verwaltung den von den Bürgern gewählten Stadtverordneten und dem von diesen zu wählenden Magistrat.

Die Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853 hat diese berühmte „volle Selbstverwaltung“ bis auf den heutigen Tag fixiert, indem sie in ihrem § 9 bestimmte: Die Stadtgemeinden sind Korporationen; denselben steht die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten nach näherer Vorschrift dieses Gesetzes zu.

Die Stadtverordnetenversammlung ist die über alle Gemeindeangelegenheiten beschließende Körperschaft, während dem Magistrat die Ausführung der Stadtverordnetenbeschlüsse und die eigentliche Verwaltung zusteht.

Ueber dem Magistrat stehen seine Wähler, — die Versammlung der Stadtverordneten, — über den Stadtverordneten deren Wähler — die Gesamtheit der wahlberechtigten Bürger; d. s. diejenigen „selbständigen Preußen“, welche seit einem Jahre Einwohner des Stadtbezirks, und nicht etwa der öffentlichen Armenpflege anheimgefallen sind, die Gemeindeabgaben bezahlt haben, Hausbesitzer oder Gewerbetreibende oder Steuerpflichtige mindestens der 2. Klassensteuerstufe, 24 Jahre alt, im Besitz der Ehrenrechte sind und sich nicht im Konkurse befinden.

Das kommunale Wahlrecht erstreckt sich auch bei weitem nicht auf alle Einwohner. Es hat zu seiner Grundbedingung in Städten von weniger als 10 000 Einwohnern ein jährliches Mindesteinkommen von 600 Mk., in Städten von 10 100—50 000 Einwohnern ein solches von 750 Mk., in Städten von mehr als 50 000 Einwohnern eins von 900 Mk. und geschieht außerdem nach Bezirken und in den Bezirken nach Abteilungen, die sich derart nach dem Einkommen der Bürger richten, daß „die erste Abteilung aus denjenigen besteht, auf welche die höchsten Beträge bis zum Belauf eines Drittels des Gesamtbetrages aller direkten Steuern fallen, während die zweite Abteilung von den Bürgern gebildet wird, die mit den nächsthöheren Einzelbeträgen das zweite Drittel der Gesamtsteuer entrichten und die dritte Abteilung alle noch übrigen Steuerzahler umschließt.

Daß dieses Wahlrecht ein möglichst schlechtes, gegen die große Mehrheit der Staatsbürger durch und durch ungerechtes ist und völlig auf die Interessen der Wohlhabenden und Reichen zugeschnitten ist — liegt auf der Hand.

Leute, wie der Herr „von“ Korn, die Kommerzienräte Schöller und Heimann, die Grafen Schaffgotsch und von Bücker-Burghaus, die Herren von Lötbecke, v. Wallenberg-Nachal, v. Frankenberg-Broschütz, Agath, Julius Schottländer, Moritz Eichborn und wie die Reichsten unter unsern Reichen alle heißen — sie erfreuen sich, — selbst wenn sie gleich vielen ihrer Großkapitalgenossen — ihr Reichthum so genießen sollte, daß sie nur einen bescheidenen Teil ihrer kolossalen Einkünfte versteuern — demnach eines Einflusses bei den Stadtverordnetenwahlen wie ganze Schock und Hunderte ehrfamer Handwerksmeister, die ihrerseits wieder vor Tausenden von Arbeitern, die wegen ihres nicht aus-

reichenden Einkommens gar kein kommunales Wahlrecht genießen, immer noch sehr bevorzugt sind.

Die von unserem kommunalen Wahlsystem Bevorzugten sollten nun das Ungerechte und Unzeitgemäße in demselben anständiger Weise dadurch einigermaßen auszugleichen suchen, daß sie sich darum bemühen, die städtische Verwaltung so sehr als möglich den Bedürfnissen der gesamten Bevölkerung gemäß einzurichten und das Wohl der zurückgesetzten Volksteile nach Kräften zu fördern.

Das ist für sie offenbar eine dringendste Anstandspflicht, der sie sich wol bewusst sind — betonen doch unsere Behörde ebenso wie unsere an Vermögen besonders bevorzugten Mitbürger und deren Freunde bei jeder Gelegenheit, daß sie stets darauf bedacht sind, das Wohl des Volkes zu fördern.

Nirgends aber drängt sich dem heutigen Beobachter so eindrucksvoll die Erkenntnis auf, daß die Verteuerungen der Sorge für das Volkswohl inhaltlichere Phrasen sind, und zumeist garnichts weiter, — als in großen Städten, und nirgends fast — nach unseren wolverwogenen und auf vieljährige Beobachtungen in Breslau und anderwärts gestützten Urteile — so deutlich als in Breslau.

Wir wollen für heute nur auf eine Anzahl hierhergehöriger Fragen hindeuten, um in unserem nächsten Artikel auf die wichtigsten derselben des Näheren einzugehen.

Einer der dunkelsten Punkte in unserem Gemeinleben sei zuerst berührt.

Breslau ist jetzt die ungesundeste aller deutschen Großstädte.

In Breslau ist die Zahl der Verbrechen größer, wenigstens als in den meisten übrigen Städten.

In Breslau ist die Trunksucht noch weiter verbreitet, als anderswo.

In Breslau ist die Kindersterblichkeit ungeheuer.

In Breslau sind die Wohnungsverhältnisse des Volkes außerordentlich ungünstig.

Breslau hat einen hochobrigkeitlich sorgfältig erhaltenen und gepflegten Krankheits- und Seuchenherd in seinem scheußlichen Schlachthofe mitten im übermäßig dichtbevölkerten Inneren der Stadt.

Breslau leidet unter einer höchst ungünstigen und mangelhaften Straßenbeleuchtung und — dank der echtkapitalistisch verwalteten Straßenbahn — unter den für eine Stadt von mehr als einer Drittel Million Einwohnern denkbar erbärmlichsten innerstädtischen Verkehrsverhältnissen.

Breslau bedarf dringend der sorgfältigen Pflege und Ausbildung seiner Verkehrswege und -Mittel nach außerhalb. Wie steht es aber mit unseren Eisenbahnverbindungen und mit unserem von Natur so günstig veranlagten Großschiffahrtswege?

Wie steht es mit unseren Theatern, mit unseren Museen, soweit sie Volksunterrichts-, Volksbildungs-, Volksveredelungsanstalten sein könnten und sollten?!

u. s. w. u. s. w.

Wir werden in allen diesen Beziehungen frank und frei unsere Meinung sagen und erwarten, daß man uns ehrlich und überzeugend belehre, wo man glaubt, uns eines Irrtums überführen zu können.

Wir werden uns mit Vergnügen eines Besseren belehren lassen. Vornehm sein schändes Schweigen aber gilt uns und werden wir kennzeichnen als eine Verlegenheitsaushilfe, hinter welcher sich am liebsten Schuldbewußtsein zu verbergen sucht.

## Ein Trio von Verbrechen.

Von Paul Lafargue.  
(Schluß).

Doch dieser Skandal, der Clemenceau und die Radikalen kompromittiert, dient der Politik Constans' so vortrefflich, daß man den Verdacht hegen muß, er sei der Sache so scharf zu Leibe gegangen und habe den Lärm verursacht.

Nun wollten die Radikalen dem hervorgebrachten Eindruck entgegenwirken. Ihre Zeitungen ergriffen die Verteidigung Fourouy' und auf die galanteste Weise der Welt warfen sie der jungen Frau vor, ihn auf den Pfad des Lasters gelockt zu haben. Ein Senator, Herr Doumas, begab sich nach dem Süden, rief die radikalen Komitee's zusammen und ließ sie ihre Sympathien für Herrn Fourouy, das unschuldige Opfer seines zarten Herzens, votieren. Der Stadtrat von Toulon forderte die Freilassung seines Bürgermeisters, indem er sich für seine Ehrenhaftigkeit verbürgte.

Die sozialistischen Komitee's ließen keinen Augenblick ab, gegen diesen Enthusiasmus, der Herrn Fourouy auf einen hohen Sockel zu heben suchte, zu protestieren.

Aber auch die Polizei war geschäftig: sie sammelte Material, welches bewies, daß der Bürgermeister nicht nur mitschuldig, sondern sogar der Anstifter der Abtreibung gewesen ist; daß er, weit entfernt ein uneigennütziger Liebhaber zu sein, von seiner Freundin eine Summe von 6000 Francs hatte erpressen wollen.

Sie entdeckte außerdem, daß seine Amtsführung die Interessen der Stadt bloßgestellt habe, daß die früheren Kontrakte mit Unternehmern öffentlicher Arbeiten in sehr unheilvoller Weise geschlossen worden waren; daß er sich ein Faß Wein im Werte von 200 000 Francs angeeignet und einen Teil davon der Gründung eines ihm mit Leib und Seele ergebenen radikalen Organes geweiht habe. In Frankreich sind die Politiker alle so durch und durch warmblütig, daß man nie wissen kann, was die Untersuchungen noch alles zu Tage fördern werden. Die Affaire Wilson und Grey, um mich mit diesen zu begnügen, ist noch in aller Gedächtnis.

Es gab eine Zeit, wo die Radikalen sich als unbestechliche Nobespierre auführten; sie spielten den Opportunisten gegenüber die Ehrbaren und Sittenstrengen; sie riefen mit lautem Geschrei den Himmel zum Zeugen, daß die Beamten der Republik „reine Hände“ hätten.

Doch diese Zeit ist vorüber; die Opportunisten haben sich's keine Mühe verdrücken lassen, zu beweisen, daß die Radikalen genau so schmutzige Hände hätten, wie sie selbst.

Die Geschichte wird sagen, daß von allen Regimenten, die seit Anfang dieses Jahrhunderts das arbeitende Volk Frankreichs unterdrückt haben, das opportunistisch-radikale der parlamentarischen Republik das korrupteste und käuflichste gewesen ist.

Der dritte Kriminalfall reiht dieser Versumpftheit und Bestechlichkeit zynisch den Schleier herunter. Es ist wol 4 Monate her, als die bürgerlich-republikanische Presse für den Kandidaten Mary-Raynaud im Cantal eintrat. Seine Gegner behaupteten, er wäre nicht wählbar, weil er ein Fallit (bankrott) und wegen Betrugs verurteilt worden wäre. Mary-Raynaud er-

widerte, der Präsident Carnot habe ihn begnadigt und er sei rein wie frischer Schnee; er verhöhnste seine Gegner und rühmte sich, vom Ministerium gestützt zu werden. Er wurde gewählt; die begeisterten Wähler brachten ihm eine Ovation.

Mary-Raynaud besaß alles, was man braucht, um den Bourgeois, die das Gros seiner Wähler bilden, zu gefallen; seine Taschen waren voll Geld und er warf es mit vollen Händen zum Fenster hinaus; man sage, er habe 400 000 Franks während der Wahlkampagne ausgegeben. Inbezug er hatte noch eine andere Eigenschaft, in ihren Augen eine noch angenehmere: er hat ihnen ihre Taschen gefüllt. Dieser Mary-Raynaud stand an der Spitze einer Spekulationsbank, genannt banque d'Etat (Staatsbank), die ihren Deponenten 30 Prozent versprach und zahlte. Es ist unglaublich, aber aber wahr. Die Bank nahm Depositen an schon von 100 oder 50 Frks., gleichviel ob in Silber oder in Börsenpapieren. Eine Menge kleiner Bourgeois, Pfarrer, Staatsbeamten, hatten ihm ihre Ersparnisse anvertraut, um sie auf eine so wundervolle Manier Frucht tragen zu lassen.

Mary-Raynaud hielt triumphierend seinen Einzug in Paris; er nahm seinen Platz in der Kammer ein, auf der äußersten Linken. Die Minister lächelten ihm zu, die Mehrzahl begrüßte ihn mit Zuverlässigkeit, die republikanische Presse sang Lobeshymnen; man war im Begriff, seine Wahl zu bestätigen, als er mit einem Male verschwand! Als man bei seiner Frau Erkundigungen einzog, erklärte sie, keine Auskunft über ihn geben zu können; er habe seinen Revolver mit sich genommen und, niedergedrückt über die vielen verleumdenden Angriffe, die auf ihn gerichtet worden waren, sich wahrscheinlich ermordet.

Bei der Nachricht von seinem Verschwinden kamen die Deponenten seiner Bank herbeigelaufen und forderten ihr Geld heraus; man öffnet die Kasse und findet — 2500 Franks, gerade genug, um die angestellten Beamten zu befriedigen, und 20 000 Franks unerschöpfbare Werte. Mit all ihrem Geld war der würdige Deputierte verduftet. Das Gericht legt seine Siegel an, man ernannt einen Kontursverwalter, der ein Passiv von 5 Millionen, ein Aktiv von nicht mehr als Null konstatirt. Also Mary-Raynaud, der einen Palast auf den Champs Elysees, Bediente, Wagen, Pferde sein eigen nannte, der allwöchentlich seiner Frau 2000 Franks für Haushaltung gab, hinterließ keinen Heller; alles hatte er verschlungen. Diesem Krach und dieser Flucht gegenüber entschieden sich die Abgeordneten Raynaud auszustofen.

Nun hörte man, daß nicht allein Pfarrer und kleine Bourgeois die Raubthat befehlen hatten, an die 30 Prozent, die er auf der vierten Seite aller Zeitungen ankündigte, zu glauben; auch große Kapitalisten, hochgestellte Persönlichkeiten hatten ihm vertrauensvoll ihre Fonds übergeben: so verliert ein Kapitalist bei der Katastrophe 230 000 Franks, der Herzog Defazes 10 000 Franks, Herr Meyer, der Direktor des „Gaulois“, 140 000 Franks, ein Richter, derselbe, der Mary-Raynaud wegen Betruges ver-

urteilt hatte, mehr als 100 000 Franks u. s. w. Alle diese Herren, die doch wahrhaftig in diesen Angelegenheiten keine unerfahrenen Kinder sind, wie die Geistlichen und die kleinen Bourgeois, hatten volles Vertrauen auf die finanzielle Fähigkeit Mary-Raynaud's, der länger als 5 Jahre hindurch auf die Depositen 30 Prozent gewähren, eine Dienerschaft wie ein Fürst haben, seiner Familie reich beschenken und mehrere Millionen auf den Namen seiner Frau zurücklegen konnte.

Er spielte auf der Börse. Aber um Jahre hindurch so riesige Summen zu gewinnen, hätte kein Bursch so leicht dazugekommen. — Ist das wol denkbar? — Nun hat man aber kürzlich den Finanzminister Rouvier beschuldigt, an einem Syndicate von Hausspekulanten Teil genommen zu haben und durch unerwartete beträchtliche Aufkäufe aus den Geldern der öffentlichen Kassen den Kurs von 5 pCt heruntergedrückt zu haben. Mary-Raynaud muß Mitglied eines solchen Syndikats gewesen sein; er spielte auf der Börse im Interesse seiner Bank und im Interesse der Minister, die ihm alle Neuigkeiten mitteilten, bevor sie die Börsenkurse beeinflussten. Was braucht man sich nun noch den Kopf zu zerbrechen über den plötzlichen Reichtum von Rouvier's und Constans' oder die Gewinne Mary-Raynaud's, und seine vertrauten Beziehungen zu den Ministern, die ihn während der Wahlperiode mit allem Nachdruck unterstützten, obwohl sie ihn als Betrüger und Falliten kannten?

Die ganze kapitalistische Gesellschaft ist eine gewaltige Spielhölle; alle Bourgeois spielen und betrogen, wo sie können; die Ehrsamsten sind jederzeit bereit, wenn sie nicht selbst die Gelegenheit oder den Mut haben zu betrügen, mit fesslichen Spielern gemeinsame Sache zu machen um einen Teil von ihren Gewinnen zu erhaschen.

### In eigener Angelegenheit.

Auf Wunsch vieler unserer Leser geben wir nachstehende Erklärung ab:

1. In allen seinen wesentlichen Punkten entspricht der Artikel in Nummer 21 der „Schlesischen Volkswacht“, welcher das solide und erbauliche Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit in dem Redaktionsheftigum des „Bresl. Gen.-Anz.“ beleuchtet, vollständig den Tatsachen und der Wahrheit.
2. Die „achtungsvolle Berichtigung“ des Herrn Werle zum Abdruck zu bringen, waren wir, da sie absolut nicht zu berücksichtigen, allerdings nicht verpflichtet. Wir gestatteten indes den Abdruck, ohne eine Bemerkung beizufügen, um die ganze köstliche Naivität des Werle, der entschieden einer der edlen Menschen ist, der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten.
3. Unter Hauptredakteur der „Schles. Volksw.“, Fritz Kumerl, hat weder mit der Aufnahme des Artikels in Nummer 21 noch mit der Aufnahme der Werle'schen „Berichtigung“ persön-

lich das Mindeste zu tun, auch dann nicht, wenn ein halbverrückter Barock die ohne jede Spur von dem allgewöhnlichsten Anstand durch einen seiner Stiefelpuger, der auch ein edler Mensch ist, aussprechen läßt.

4. Auf die Briefkastennotiz in Nr. 27 des „Br. Gen.-Anz.“ derb zu antworten, entspräche absolut nicht den Anforderungen wirklicher Menschlichkeit, da es ein hemitteldenswerter Idiot ist, welcher darin sein Wesen treibt.

Ob er die „Volkswacht“ und ihren Chefredakteur mit Lob oder mit Tadel überhäuft oder nicht, es ist bedeutungslos und keiner Antwort wert.

Wenn der Mann aber, welcher im Briefkasten des „Bresl. Gen.-Anz.“ tobt, nicht blödsinnig, sondern bewußt gemein ist, dann ist er noch bedauernswürdiger, weil er sich selbst mit seinem „Denunziantentum“ in den Augen einsichtiger und anständiger Leute ruiniert hat.

Wir erlauben uns daher in jedem Falle teilnehmend zu kondolieren.

Die Redaktion der „Schlesischen Volkswacht.“

### Deutschland.

Die Herren Jünstler machen sich wieder bemerkbar und suchen ihre reaktionären Bestrebungen vorwärts zu bringen. Bekanntlich hatte der vorige Reichstag in einer Sitzung, in welcher der Anhang der Jünstler in Folge schwachen Besuchs eine Gelegenheitsmajorität hatte, die Einführung des Befähigungsnachweises beschlossen. Nunmehr hat sich der Ausschuss der Kölner Innungen an verschiedene Parteien mit der Bitte gewandt, an den Reichskanzler die Interpellation zu richten: „Weshalb ist der vom deutschen Reichstage in voriger Reichstagsession angenommene Antrag Wiel-Aldermann, betreffend den Befähigungsnachweis für Handwerker, noch nicht Gesetz geworden?“ Zweitens: „In welchem Stadium der Beratung von Seiten des Bundesrats befindet sich derselbe?“ und drittens: „Welche Stellung nimmt zu diesem Reichstagsbeschluss die hohe Reichsregierung bezw. das Reichskanzleramt ein?“ In Begründung dieses Anstimmens wird ein recht rabiaten Ton angeschlagen; die Herren Jünstler drohen der Regierung sogar mit ihrer Unnade, wenn sie nicht endlich dem Drängen der reaktionären Sippe nachgibt. Dabei weisen sie darauf hin, daß, wenn die Handwerker die Sozialdemokratie mit bekämpfen helfen sollen, die Erfüllung ihrer Wünsche bald erfolgen muß, sonst werden sie, womit so ein Innungslicht voriges Frühjahr auf einem Jünstlertage in Berlin drohte, — selbst Sozialdemokraten.

Zur Not der Weber schreibt die „B. B.“ u. A. Folgendes: „Möge die Regierung daher auf die Warnungszeichen achten! Sicht sie die kleinen nicht, wenn sie auch noch so erschütternd sind, dann möge die Webernot an der schlesisch-österreichischen Grenze ein-

### Der Zug der Zeit.

Erzählung aus der jüngsten Vergangenheit von A. Schröder.

12]

(Nachdr. verb.)

Nicht nur, daß alle sehr stark dekolliert erscheinen, viele haben sich auch der meisten Kleidungsstücke ganz entledigt und erscheinen in gar mancherlei Kostümen, z. B. als Schächerinnen, nur bekleidet mit dem intimsten Gewande, das von allerfeinstem Gewebe ist und in der Taille von einem Gürtel zusammengehalten wird. Das aufgelöste Haar, das sich in reichen Wellen über die Schultern schlängelt; das vom Wein leicht gerötete Gesicht; der wogende Busen; das leise Erzittern der Nasenflügel; die schneeweißen Perlenzähne, die durch die wenig geöffneten Lippen hervorstrahlen; die Arme und Beine mit ihrer festen Muskulatur, die von keinem weiblichen Gewande verhüllt sind: alles das läßt eine Gesamteindruck aus, daß selbst der blasphemische Lebemann nicht unempfindlich bleibt.

In diesem Kreise finden wir auch Herrn Eugen Hansen jun. Über dem Gesicht desselben liegt ein leichter Schimmer des Verdrußes, denn sämtliche anwesenden Herren und Damen haben ihm soeben zu seiner „neuen Würde als Chef und Bräutigam“ gratuliert, und der etwas spöttische Ton, der aus dem Chorus herausklang, hat die Mißstimmung hervorgerufen. Der Aufforderung der Gesellschaft, für die ihm gewordene zwiesache Auszeichnung ein Freudenopfer in Gestalt einer Champagner-Batterie zu geben, kann der Bestäubwünschte sich nicht entziehen. Die

Herren und Damen setzen höchst eigenhändig, da es außer den beiden alten Dienerrinnen Lijette und Anna keine dienbaren Geister in diesen Räumen giebt, einige Tische zusammen und holen aus dem Buffetzimmer Gläser und Flaschen in Menge herbei. Einige Herren übernehmen das Amt des Wirtes und die alte Anna holt nach und nach die geleerten Flaschen vom Tische und stellt sie in einem kleinen Nebenzimmer neben einander auf. Mit einem Tausendmarktschein begleicht später der Gastgeber die Erwartung des Gerölligen Weinfressers.

Jetzt trennt sich die Gesellschaft. Einige Herren folgen ihrer ererbten Bemühung in ein Stübchen des obersten Stocks, andere ziehen sich in ein nebenan liegendes Zimmer zurück, um zu versuchen, der Göttin Fortuna ein Lödel abzugewinnen. Zu diesen gehören auch Eugen Hansen jun. und Baron von Zaledi. Herr Eugen Hansen hat nach der alten Regel Glück in der Liebe, Unglück im Spiel. Er pointirt immer höher und unüberlegter, und nach kurzer Zeit hat er seine gesammte Parthie an Baron von Zaledi verloren. Dieser stellt ihm bereitwillig seine Börse zur Verfügung, welches Anerbieten er dankend acceptirt. Fortuna aber verhüllt dem Spieler dauernd ihr Antlitz, und als er beim Morgenrauchen das Hertling'sche Haus verläßt, da hat er in den Händen des Barons ein kleines Stückchen Papier hinterlassen, das er nach seiner Hochzeit mit Frau Bernadotte einlösen soll und das einen Wert von dreißigtausend Mark repräsentirt.

Baron von Zaledi verläßt als letzter Gast die wirtlichen Räume des Hauses. Mit einem Wol-

behagen atmet er in tiefen Zügen die frische Morgenluft ein. Die Anerbietungen eines Droßkentußers, der soeben seinen Stand angenommen hat und in dem einsam daherschreitenden Herrn einen ersten und gut zahlenden Fahrgast zu finden hofft, lehnt er mit einem stopfschütteln ab. Beim Weiterstreiten umspielt ein höhnisches Lächeln seinen Mund. „Dieser Hansen, ein grüner Junge und ein großer Dummkopf, sollte mir die Million wegknappen? Ha! so leicht lassen wir uns unsere Kombinationen nicht stören. Und doch hätte ich fast zu lange gewartet! Aber mit seinem Ehrenscheine als Waffe in der Hand hebe ich das Bürschchen sehr leicht aus dem Sattel. Gleich heute erprobe ich die Macht des wertlosen Stück Papiers. Es wird so wie so ganz gut sein, wenn wir einmal das Terrain wechseln; hie und da wird das hiesige Pflaster schon etwas heiß. Ich möchte mit mir selbst wetten, daß ich noch heute in Gesellschaft der schönen Braut des dummen Jungen die Stadt verlassen werde. Ich denke, Paris wird jetzt ein ganz guter Aufenthaltsort sein.“ Während dieses Monologs hatte der Baron den Heimweg zurückgelegt. In seiner vornehm ausgehakteten Garcon-Wohnung empfing ihn sein Diener mit einem etwas verschlafenen Gesicht. Nachdem er diesem den Auftrag erteilt, ihn um zehn Uhr zu wecken, auch ihm einen Reisekoffer zu packen, da er möglicherweise noch heute auf ein paar Tage verreisen werde, zog er sich in sein Schlafzimmer zurück. Baron v. Zaledi war in den Augen aller Frauen ein schöner Mann; er galt aber auch den Männern als ein angenehmer Gesellschafter, und manchem Juch- und Spielgenossen war er ein Helfer in augenblicklicher Verlegen-

riefiges Feuermal für sie sein. Unter solchen Umständen heißt es: Nicht lange feilschen und handeln mit den Nachbarstaaten. Auch wenn sie uns nichts dagegen bieten: die Aufhebung oder zum mindesten die Herabsetzung der Kornzölle ist eine Forderung, die gebieterisch die Not der Zeit an die Regierung richtet. Widerstrebt der Reichstag, dann mag sie ihn heimlich schicken, und wir wollen sehen, wie das Volk auf den Appell antwortet. Zögert aber die Regierung mit entschlossenen Maßnahmen, dann muß man alle Verantwortlichkeit für die Opfer der Kornzölle ihr zuschieben.

Auch eine „Kunst“. In der Kunst, Versammlungen zu verbieten, haben es die sächsischen Behörden am weitesten gebracht. Aber auch andere Teile des lieben Vaterlandes bekommen diese Kunst zu genießen und wie wir hier werden auch sie Beifall klatschen bei diesem Schauspiel, denn schließlich ist's nur unser Nutzen. Eine amüsante Historie ereignete sich in dem ruhreichen Orte Quakenbrück a. D., durch welche dieser Ort zum wenigsten zu der Ehre kommt, auch einmal in den Zeitungen seinen melodischen Namen zu lesen. Am 4. Juli hatte dort der Stadtrat eine Versammlung deshalb verboten, „weil am fraglichen Tage die Nachfeier des Schützenfestes stattfindet und die hiesigen Polizei-Offizianten diese Feier zu überwachen haben und Niemand zur Disposition steht, der die beabsichtigte Versammlung überwachen kann.“ Am 1. November aber verbot er eine Versammlung des Unterstützungsvereins der Bürsten- und Pinselmacher auf Grund einer Verordnung aus dem Jahre 1822 betreffend die Sonntagsfeier: „Es kann, verfügt der Quakenbrücker Magistrat, nun keinem Zweifel unterliegen, daß die angekündigte Versammlung mit den Zwecken der Sonntagsfeier, denen der kristlichen Andacht und Ruhe, nicht vereinbar ist, zumal dieselbe zu einer Zeit stattfinden soll, während welcher in der hiesigen katolischen Kirche Gottesdienst abgehalten wird.“

Uebrigens ließen sich aus der Zeit vor 1822 vielleicht auch noch Verordnungen ausgraben, mit denen Staat und Gesellschaft, kristliche Andacht und Ruhe, vor allem Ruhe noch wirksamer schützen ließen. Alles auf Grund des gemeinen Rechts. Heute sind ja glücklich wieder „alle Staatsbürger vor dem Gesetze gleich.“

Aus der besseren Gesellschaft. Der k. Premierleutnant Karl Thenn im topographischen Bureau dahier unterhielt seit Jahren mit der zur Zeit nicht ganz 20 Jahre alten Stieftochter der Holzhändlersfrau Josepha Obermayer, dem Blumenmädchen Monika Obermayer, ein nichts weniger als platonisches Verhältnis, welches arge Differenzen in deren Familie und die Trennung der Ehegatten Obermayer herbeiführte. Thenn hatte das Mädchen in einem Alter von noch nicht ganz 15 Jahren kennen gelernt. Er will das Mädchen bloß zu sich genommen haben, um dasselbe weiter ausbilden zu lassen und so ihre Zukunft zu sichern. Die Frau Obermayer scheint eine schneidige Frau zu sein, das geht daraus hervor, daß sie ihrer Zunge nicht den geringsten Zaum anlegte, um ihrem Groll gegen Thenn und die Stieftochter Luft zu machen. Dieses unvorsichtige Gerede trug ihr schon einmal

Strafe ein. Das belehrte sie aber nicht. Die spitigen Pfeile ihrer gekäuferten Zunge sandte sie sogar in das topographische Bureau zu Direktor Neureuther. Der schwerwiegendste Vorwurf, welchen die getrennt von ihrem Mann lebende Obermayer gegen Thenn und ihre Stieftochter erhob, ist die unerweisliche Nachrede, ihre Stieftochter habe die Folgen ihres Umganges mit Thenn beseitigen wollen und Thenn habe ihr die Mittel hierzu gegeben. Zwar blieb die Obermayer auf ihrer Behauptung stehen, konnte jedoch keinen Beweis für dieselbe erbringen, weshalb sie zu 1 Monat Gefängnis verurteilt wurde. Die Verhandlung entrollte wieder ein Bild, wie unsere heutige bessere Gesellschaft über Moral u. s. w. denkt. Es ist deshalb kaum nötig, das oft besprochene Thema heute zu variieren. Daß die Frau Obermayer den richtigen Weg zur „Lösung des unsittlichen Verhältnisses“ einschlägt, müssen wir unbedingt verneinen. Wir wollen unsere Meinung hierüber lieber unterdrücken. Was wir aber nicht unerwähnt lassen wollen, ist, daß seitens des Rechtsbeistandes des Klägers vor Beginn der Verhandlung Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit gestellt wurde mit der Begründung, die soziale Stellung seines Klienten rechtfertige den Antrag. Der Gerichtshof konnte sich erfreulicher Weise dieser Ansicht nicht anschließen, sondern war der wohlbegründeten Meinung, daß weder die Stellung der Angeklagten noch des Klägers ein Grund zur Ausschließung der Öffentlichkeit sein könne.

Eine Textilarbeiterversammlung, die von Delegirten aus ganz Deutschland besandt war, fand in Berlin statt. Nach längeren Vorträgen der Delegirten Behr-Gera und Beyer-Gottbus über die Bedeutung der Fachpresse, wurde beschlossen, im Interesse einer energischen Agitation vom 1. April des Jahres ab ein Fachorgan, welches Eigentum der deutschen Textilarbeiter sein soll, erscheinen zu lassen. Reichelt-Chemnitz referierte über Kontrollmarken der deutschen Wirker. Es soll an alle Konsumenten und insbesondere an die Arbeiterschaft Deutschlands der Aufruf erlassen werden, nur mit Arbeiter-Kontrollmarken versehene Wirtwaren zu kaufen.

Mit geistigen Waffen. Kürzlich berichtete man von einer eigentümlichen Praxis der Steuereinschätzungs-Kommissionen, die ein angeblich aus sozialdemokratischer Agitation fließendes Einkommen mit in Veranlagung brachten. Nun schreibt das genannte Blatt: „In einem Falle wurde dem betroffenen Schuhmacher Kopppehl in Mienburg von der vorgelegten Behörde auf eine diesbezügliche Beschwerde mitgeteilt, daß der Entscheid der Steuereinschätzungs-Kommission hinfällig sei, und er nicht 1200 Mark, sondern nur mit 600 Mark in Veranlagung komme.“

Also auch dieser Kampf mit „geistigen Waffen“ endete mit der vorauszu sehenden Niederlage —

Aus Westpreußen. Im nächsten Frühjahr wollen die Kassuben (Westpreußen) in Massen nach Brasilien auswandern. Auffällig ist es, daß nicht allein polnische ländliche Arbeiter, sondern auch Bauern, ja selbst kleine adlige Besitzer ihre Vorbereitungen zur Auswanderung treffen.

Kiesä (Sachsen). Gegen den früheren Redakteur

des hiesigen „Vollsfreund“, Gen. Dr. Gradnauer, wurde gestern vom Schöffengericht Kiesa verhandelt. In seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur des in Kiesa erscheinenden „Vollsfreund“ soll er einen Schutzmann beleidigt haben. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis.

Daß die Konserwativen und das Zentrum Alles gut heißen, kann bei der Stellung dieser Parteien nicht Wunder nehmen, wie kann man auch verlangen, daß diese „Vollsfreund“ etwas verurteilen, wenn es sich um Junker handelt, gehören sie doch selbst diesem Stande an. Die Herren werden nur wild, wenn es sich um ihre Interessen wie bei der Landgemeindefürsorge und den Kornzöllen handelt, aber selbst die Nationalliberalen nebst den Freisinnigen, die hauptsächlichsten Vertreter des mobilen Kapitals, denen hier Gelegenheit gegeben war, nebst der formalen rechtlichen Seite auch das an feudale Zustände erinnernde Recht der Fideikommissbildung, die eine Ausnahme vom gemeinen bürgerlichen Recht bilden, zu bekämpfen, schickten einen unbedeutenden Redner ins Gefecht, der es auch wirklich fertig brachte, seine Portei, wenn es überhaupt noch möglich ist, unsterblich zu blamieren. Der Abg. Franke heißt der Mann, freute sich königlich, daß die früher bestandene Bestimmung, nach welcher sich nur Adelige Mittergüter kaufen durften, aufgehoben sei.

Der Servilismus, die Kriecherei nach oben, erreichten ihren Höhepunkt, in dem Ausspruch: „Wie auch im Privatleben Forderungen nachgelassen werden, so müssen auch in der Staatsverwaltung Nachlässe gestattet sein. Welche Weisheit! diese zu entdecken, konnte natürlich einem Nationalliberalen gelingen. Herr Franke hätte, wenn er hätte ehelich sein wollen, hinzufügen müssen, daß Nachlässe im Privatleben nur da gestattet werden, wo absolut nichts zu holen ist, und in einem solchen Falle treibt auch der Staat seine Forderungen nicht ein, eingedenk des Sprüchwortes: „wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren.“

Wie man diese allgemeine Wahrheit auf den Fall Lucius beziehen konnte, verstehe wer will. Herr Lucius konnte seiner Vermögenslage gemäß die Steuer sehr gut entrichten, ohne das er sich irgend welche Beschränkungen aufzuerlegen brauchte, oder was jedenfalls das bessere gewesen wäre, er hätte, wenn ihm das Geld zu schade war, von der Errichtung eines Fideikommisses absehen sollen.

Mainz. In einer hier abgehaltenen Versammlung von Arbeitslosen, in welcher Herr Reichstagsabgeordneter Höst und andere Mitglieder der sozialistischen Partei sprachen, wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen die heutige Wirtschaftsweise und privatkapitalistische Produktion erklärt, die von der heutigen Gesellschaft angewandten Mittel zur Steigerung der Not als ungeeignet bezeichnet und die Sozialisierung der gesammten Produktionsmittel verlangt, um dadurch Jedem den Ertrag seiner Arbeit zu sichern.

heit gewesen. Die meisten Damen der Hertlingschen Abendgesellschaften waren durch ihn eingeführt worden oder hatten doch auf seine Empfehlung eine Einladungskarte vom Hausherrn erhalten. Aus welchen Quellen der Baron seine Einnahmen bezog, wußte Niemand. Er war weit in der Welt herumgekommen, so daß er, trotzdem er erst reichlich vierzig Jahre zählte, fast in allen fünf Weltteilen heimisch war.

So früh es nur die Besuchszeit erlaubte, machte Baron von Zaleski der Frau Bernstorff eine Visite.

„Ich komme, gnädige Frau,“ hob er an, „Ihnen meine Gratulation zu Ihrer Verlobung darzubringen. Ich tue das allerdings mit recht schmerzlichen Gefühlen, denn, ich darf es Ihnen jetzt wol sagen, ich selbst hatte mich der angenehmen Hoffnung hingegeben, einst Ihr Herz für mich zu erobern. Hätte ich eine Ahnung gehabt von den Bewerbungen des Herrn Hansen, so würde ich weniger strophulös gewesen sein und mich Ihnen früher entdedt haben. Ich habe in meinem Leben manche Täuschung erfahren, aber diese, die mir jetzt geworden, ist die schmerzlichste gewesen.“

„Herr Baron“, erwiderte ganz verwirrt, aber un-gemein geschmeichelt die eitle Frau, „ich bin erstaunt, das zu hören. Ich habe niemals gemerkt, daß Sie für mich wärmer fühlten als für andere Frauen. Hätte ich davon eine Ahnung gehabt, so — —“

„Halten Sie ein, gnädige Frau! Bestrafen Sie mich nicht dadurch, daß Sie mir ein Glück zeigen, das ich nur durch meine Bescheidenheit verschert habe. Aber“, fuhr er fort, indem er ihre Hand ergreift, „wenn Sie wirklich nicht ganz gleichgültig gewesen sein

sollte, dann möchte ich wol eine Bitte wagen. Darf ich?“

„Sprechen Sie, Herr Baron!“

„Ich reise noch heute fort. Wohin? Ich weiß es noch nicht. Nach Paris, nach Afrika, nach Indien, — mir ist es gleich; nur nicht hier bleiben. Da möchte ich Ihnen schon heute ein Hochzeitsgeschenk machen, allerdings ein eigentümliches, ein kleines Stückchen Papier. Und wenn Ihnen dies Geschenk ein wenig Schmerz bereiten sollte, dann zürnen Sie mir nicht; es ist gut gemeint. Geben Sie dies Papier am Tage nach Ihrer Hochzeit Ihrem Gemahl und seien Sie — gnädig mit ihm.“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Baron. — Was sehe ich — ein Schuldschein meines Verlobten — dreißigtausend Mark — zahlbar am Tage nach seiner Hochzeit mit mir. — Herr Baron, das Papier ist wertlos; ich werde Herrn Eugen Hansen nicht heiraten. Darf ich Sie indessen um eine Aufklärung bitten? — Entschuldigen Sie einen Augenblick: ich möchte meinem Mädchen einen Befehl erteilen. — Bitte“, rief sie dem durch die Glocke herbeigerufenen Mädchen zu, „ich bin für Niemanden zu sprechen, für Niemanden, verstehen Sie? Sagen Sie, ich sei ausgegangen. — Und nun, Herr Baron, erklären Sie mir, was das bedeutet.“

„Es tut mir aufrichtig leid, daß Sie die Sache so auffassen. Herr Eugen Hansen ist noch jung; da sollten Sie einen solchen Jugendstreich milde beurteilen. Die Sache ist ziemlich einfach. In einer größeren Gesellschaft wurde durch einige Platschen Seit Ihre Verlobung gefeiert. Herr Hansen trau' wol ein Gläschen mehr, als für seine ruhige Ueberlegung ratsam war.

Nachdem wurde von einigen Herren ein Spiel arrangiert, und Herr Hansen wagte viel und immer mehr, so daß er in kurzer Zeit seine Börse erschöpft hatte. Er verlangte Revanche, aber Niemand wollte sie ihm geben. In dieser peinlichen Situation bat er mich um meine Börse. Ich reichte ihm mein Portefeuille, in dem sich leider zufällig eine große Summe befand. Das Unglück verfolgte ihn fortwährend, und das Ende war — dieser Ehrenschein, den ich glaube nicht besser verwerten zu können, als daß ich ihn Ihnen zum Ver-nichten überreiche, zumal ich ja nicht ganz ohne Schuld bin. Hätte ich ihm nur ein paar Tausend Mark gegeben unter dem Vorwande, selbst nicht gut bei Kasse zu sein, so wäre das Unglück ja nicht so groß gewesen.“

„Verzeihen Sie, Herr Baron, Sie trifft keine Schuld, sondern ausschließlich Herrn Eugen Hansen. Ich werde noch heute seinem Vater mitteilen, daß ich die Verlobung aufhebe.“

„Und was wollen Sie als Grund angeben? Es wäre mir sehr peinlich, wenn dieser Unglückschein als Motiv gelten sollte.“

„Bitte, Herr Baron, Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen; ich werde denselben nicht dadurch vergelten, daß ich Sie in eine unangenehme Situation bringe.“

„Aber man wird Sie persönlich bestürmen und Aufklärung verlangen.“

„Ich werde auf längere Zeit verreisen, und wenn mein Brief an seine Adresse gelangt, dann werde ich schon fort sein, und Niemand wird wissen, wohin ich gegangen bin. Wenn ich es selbst nur erst wüßte!“

Rußland.

Ein schreckliches Urteil hat dem „Hannov. Cour.“ zufolge, vor wenigen Tagen der Gerichtshof in Odessa gefällt. Der Angeklagte, ein gewisser Iwan Bosouiski, war zum zweiten Male aus Sibirien geflüchtet, wohin man ihn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit geschickt hatte. Auf jeder Flucht hatte dieser Mensch neue Verbrechen begangen und das zweite Mal hatte er sogar zwei seiner Wächter ermordet. Hier das Urteil, welches ihm wegen seiner neuen Schandtaten verhängt wurde: „Iwan Bosouiski wird wiederum nach Sibirien gebracht. An dem Orte angekommen, wo er Zeit seines Lebens verweilen wird, wird man ihm 200 Knutenhiebe geben. Er wird beständig gefesselt sein und wird eine Eisenkugel von 200 Pfund mit sich schleppen. Er wird in seinen Ketten einen Karren ziehen und zwar drei Jahre lang. Endlich wird er 20 Jahre hindurch als besonders gefährlicher Zwangsarbeiter einige Male wöchentlich fahen.“ Die Strenge dieses Urteils war selbst für Rußland eine außerordentliche, und der Spruch verfehlte denn auch nicht auf diesen Menschen, dessen zweimalige Flucht aus Sibirien seinen unerschrockenen Charakter bewiesen hatte, eines so tiefen Eindruck zu machen, daß er einem Toten ähnlich aus dem Gerichtssaal geschleppt werden mußte.

In Rußland kann man den Aerger über den Ausgang der Affaire Labrunère nicht verhehlen. Die offiziöse russische „St. Petersburger Zeitung“ erörtert, wie aus St. Petersburg telegraphirt wird, das Urteil des Appell-Gerichtshofes der Seine in dem Prozesse Labrunère und meint, der Spruch des Appellhofes sei, ohne letzteren irgendwie einer Feindseligkeit gegen Rußland verdächtigen zu wollen, gleichwol befremdlich und das dem Spruche zu Grunde gelegte Motiv sei erstaunlich. Jrgend welcher Zweifel daran, daß Nadlewski durch Labrunère Unterstützung und Beihilfe erhalten habe, sei gar nicht möglich. Der Gerichtshof hätte die Strafe Labrunères ermäßigen können, aber daß derselbe Labrunère für nicht schuldig erklärt habe, sei ein absoluter Fehler und geeignet, einen wenig zu rechtfertigenden Präzedenzfall zu schaffen für internationales und französisches Lumpengefindel, das aus der Verübung revolutionärer Handlungen ein Gewerbe mache.

Uns kann der Zorn der Russen über die Franzosen nur angenehm sein. Hoffentlich geben die Franzosen den Russen noch oft hierzu Gelegenheit. Dadurch wird die unnatürliche Begeisterung der Franzosen für den Russen bald gründlich in ihr Gegenteil verkehrt werden, was im Interesse der Kulturentwicklung Europas sehr zu wünschen wäre.

Holland.

Amsterdam Die Kälte hat auch hier zu Lande große Not hervorgerufen. Die Arbeitslosen haben sich im Haag versammelt und haben von der Stadt Arbeit verlangt. Als die Antwort kam, man habe keine, zogen die Leute in das sozialistische Versammlungslokal, wo Reden gehalten wurden; der sozialistische Ausschluß magst zur Ruhe und Besonnenheit. Tags darauf

„Ich schlage Ihnen Paris vor, gnädige Frau, und wenn Sie mich ganz glücklich machen wollen, dann gehauen Sie mit, für Ihre Bequemlichkeit auf der Reise und für ein gutes Unterkommen in Paris zu sorgen.“

„Ich nehme Ihr Anerbieten dankend an, Herr Baron. Es wird mir eine große Beruhigung sein, einen Freund in der Nähe zu haben.“

Nachdem noch einige die Marie betreffenden Einzelheiten beredet waren, empfahl sich Baron v. Jalsed. Am Abend aber trafen mit dem Kurierzuge eine tief verzierte Dame mit ihrer Kammerjose, welche ebenfalls eine Schleiter ihr Gesicht verhält hatte, und Herr v. Jalsed nach Paris.

In der Augustwoche war großes Reimmacherfest gewesen Frau Wilberg, Emma Violenburg und ein Dienstmädchen hatten fast den ganzen Tag gepußt, gejaubert, neue Gardinen aufgemast, die Wägen mit frischen Blumen gefüllt, ja sogar eine Guirlande um die Wohnkammer gehängt. Heute Abend sollte Herrmann Wilberg aus dem Gefängnisse zurückkehren.

„So, liebe Frau Wilberg, nun ist wol alles fertig, und ich will mich heimlich aus dem Staube machen. Das Mädchen habe ich schon fortgeschickt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Küche im Zukunftsstaat.

Freut Euch, Ihr Damen!

Die Gegner des Sozialismus weitestern in Fragen: „Wie ist es denn eigentlich mit dem Bekamtschen

hielten die Beschäftigungslosen Umzüge, bei denen Inschriften vorangetragen wurden, wie: „Wir verlangen Arbeit und Brot.“ „Die Schooßhunde sind gekleidet, während unsere Kinder nackt laufen“ u. s. w. Jetzt sind Demonstrationen vor der Kammer geplant. Bei einigermaßen gutem Willen könnte die Stadt recht gut, namentlich durch die sehr nötige Straßenreinigung, Manchem Arbeit verschaffen und so verhüten, daß die Aufregung und Erbitterung immer größer wird.

Oesterreich.

Einem ungeübten Ohre wird der vorgeschriebene Volksjubel, den ein Haufe volgeschulter Comparisen auf der Bühne zu veranstalten hat, ziemlich echt und wahr klingen. Das Geschrei ist da, die großen, patetischen Bewegungen, das Hüte- und Tüchererschwenken sind vorhanden, auch an einzelnen gut studirten Details fehlt es nicht — und doch fehlt dem Ganzen noch ein Etwas, das es zu wirklichem Enthusiasmus stempelt. Dieses kleine Etwas ist — die Natur. So Großes und Erhabenes die Kunst auch zu leisten vermag, dort wo sie Elementares nachahmen soll, verjagt ihr die Kraft. Der Meeressturm, die heulende Windsbraut, die Schreden eines vulcanischen Ausbruches lassen sich in der Kunst nur andeuten, aber nicht darstellen. Der Ausbruch der Volksleidenschaften, die Begeisterung oder der Zorn einer großen Menge sind aber solche elementare Ereignisse und wenn man sie nachahmen will, wird immer irgendwo die mühselige Masche, die schweißtriefende Arbeit des Regisseurs sich verraten.

In der abgelaufenen Woche widerhallte Wien von begeisterten Reden, von enthusiastischen Kundgebungen für die glücklich errungene Vereinigung der Vororte mit der Groß-Commune. Im Musikvereinssaale präsidirte der alte Schmerling einem Bankette, bei welchem viel gesprochen und schlecht gegessen wurde. In den einzelnen Bezirken aber versammelten sich die liberalen und nichtliberalen Vereine und beschloffen Dankesresolutionen, und in den Zeitungen wurde der Dreikönigstag als ein epochales Datum verherrlicht. Ein Fremder, der an diesem Tage in unserer alten Kaiserstadt weilte, hätte in all diesen Ausprägungen der Freude wol eine spontane Volksbewegung sehen können; der eingeborne Wiener aber, der so oft schon die Herzen seiner Mitbürger in elementarer Begeisterung aufklammern sah, wußte wol, daß hier eine, allerdings geschickte und glänzende Inszenierungskunst sich neuerdings betätigt hatte.

Wien. Hier fand die 300. Versammlung des demokratischen Vereins am „Neubau“ statt. Vortrag hielt Kronawetter.

Er schloß seine Rede wie folgt:

Bis jetzt haben wir nicht gesehen, daß diese Herren, die Geistlichen, dem Volke auf Erden so besonders Gutes getan haben; was sie für den Himmel geleistet haben, das wissen wir nicht (Geizerei), da müssen wir ihnen das glauben, was sie behaupten, aber was sie auf Erden für das Volk geleistet haben und noch immer leisten, das sehen wir. Ich erinnere daran, daß, während aus allen Schichten der Bevölkerung, von Reich und Arm, für den Unterstützungsfonds der erwerbslosen Perlmutterdrehsler Gaben gespendet wurden,

während die Arbeiter anderer Branchen kreuzerweife ihre Beiträge allwöchentlich für ihre darbenben Brüder einsandten, wurde von unseren reichen Klöstern, von den Domkapiteln, von den reichsten Kirchensfürsten nicht ein einziges Sechserl für diesen Zweck gespendet (Lebhafte Beifall) nur der Erzbischof von Wien allein hat 200 fl. gegeben. So sehen diejenigen Herren aus, die dem Volke dadurch nützen, daß sie seinem Magen gerecht werden!

Nun, ihren Mägen werden diese Herren immer gerecht im vollsten Maße, das wissen wir, wir dürfen sie nur anschauen (Lebhafte Geizerei und Beifall), aber wie viele Hungrige sie gespeist haben, darüber wird die Statistik keine großen Ziffern ausweisen. (Sehr gut!) Es ist sonderbar, wie diese Herren dem Volke, insbesondere der Wiener Wählerschaft vorsagen können, daß man einen leeren Magen nur voll machen kann mit einem leeren Gehirn. (Sehr gut und Geizerei.) Sie sagen, damit der Magen voll wird, muß das Hirn leer werden (Lebhafte Geizerei und Beifall) und das Traurigste ist, die Wiener Wähler, die Wiener Kleingewerbetreibenden, die glauben ihnen das. (Weider!) Es muß jeden nur halbwenig denkenden Menschen mit unendlicher Behmut erfüllen (Sehr wahr!), wenn er sieht, Wiener, in der Reichshaupt- und Residenzstadt, nicht Bauern aus einem kroatischen Dorfe glauben das. (Beifall.) Diese gläubigen Seelen sollten sich vor ihren Arbeitern schämen, ihre Gesellen lachen, wenn ihnen Pater Schnabl erzählt, wie er ihnen ihre leeren Mägen zu füllen gedenkt. Die sagen: „Wir wollen nicht außer dem leeren Magen auch noch einen leeren dummen Kopf haben; wenn uns schon die körperliche Nahrung fehlt, wollen wir wenigstens eine geistige Nahrung, wir wollen unsere geistigen Kräfte sammeln und stärken, soviel wir können, dadurch werden wir auch die Mittel finden, um unserer physischen Not ein Ende zu machen. Nur wenn wir intelligent sind, wenn wir uns mit den Resultaten der neuesten Wissenschaft bekannt und vertraut machen, wenn wir etwas wissen, wenn wir die einzige Kraft, die die Natur in uns gelegt hat, die geistige Kraft auf einen möglichst hohen Grad der Vervollkommnung bringen, werden wir über kurz oder lang mit der Magenfrage auch ganz gewiß fertig werden. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) So reden die Arbeiter, und ihre Meister, die glauben, sie werden sich den Magen füllen, wenn sie nichts lernen, und Vertreter in den Reichsrat hineinschicken, die an der freien Schule und an ihrer Entwicklung in so frevelhafter Weise sich veründigen, wie es durch den Liechtenstein'schen Antrag geschehen ist. (Rufe: Pfui! Schand!)

Sie sehen die Gegensätze, die uns Demokraten von der jetzigen Bewegung trennen.

Ich bin am Ende. Es ist geradezu undenkbar, daß wir einer verführten Wählerschaft, nur um Mandate zu erhalten, auf ihrem Wege folgen. Wir müßten uns vor uns selbst schämen. Das werden wir nie tun, wir werden für Recht und Gerechtigkeit und für die Wahrheit auf allen Gebieten eintreten, wir werden für das wirtschaftliche Wol unserer Mitmenschen eintreten, soweit es in unserer Macht ist, für die Wissenschaft

Zukunftsstaat beschaffen? Die kapitalbesitzenden Bourgeois geben darauf eine Antwort, die zu treffend ist, um sie unsern Frauen und den Philistern verschweigen zu können. Aus Evanston, Ill., wird am 9. Dez. gemeldet:

Gestern wurde mit der Speisung von 50 Familien gemäß dem sozialistischen Plan des Hrn. Bekampt der Anfang gemacht. Man muß dem praktischen Sinn der Amerikaner Anerkennung zollen, daß sie sich aber dabei der Illusion nicht hingeben, als seien die 50 Küchen-Aktionäre Sozialisten oder gar Kommunisten aus Prinzip. Wie in gar vielen Dingen, war es auch hier der Egoismus, der zu einer Probe einer Speisung im Großen Veranlassung gab.

Die Aktionäre, welche die Evanstoner Es-Kommunisten für ihr Geld erhalten, in verhältnismäßig billig und doch für einen armen Teufel unerschwinglich. Erwachsene zahlen per Woche je Doll. 1, Kinder unter 12 Jahren Doll. 2.

Der Speisegeld wird den Familien immer einen Tag vorher ins Haus geliefert, und es steht den Familien frei, sich für jeden „Gang“ eine der auf dem „Menü“ verzeichneten Speisen zu bestellen. Der gezeigte Speisegeld war: Für Mittags Suppe, kalter Aufschnitt, Kartoffeln, „Entree“ Salat, Obst; für Diner: Suppe, Fisch oder Salat, Braten oder gebratenes Fleisch, „Entree“ Kartoffeln, Gemüse, Nachspeise; für Frühstück: Obst, Mehlspeise, Hafergrütze u. Fleisch oder Fisch, Kartoffeln, warme Wecken oder gebratenes Brot werden jeden Morgen für den ganzen Tag geliefert. Oben, Eingemachtes, Gelee u. s. w. sind Extra-Beigaben und werden zum Kostenpreis ab-

gegeben. Auf halbstündige Bestellung werden Extra-Mahlzeiten für Gäste zu 25 Cents pro Kopf geliefert.

Die Mahlzeiten wurden in Gefäßen aus galvanisirtem Blech, mit verschiedenen Abteilungen für Fleisch, Gemüse, Thee oder Kaffee u. s. w., die sich in einem mit heißem Wasser gefüllten Behälter befinden, ausgehandelt. Die Behälter sind mit Namen und Adressen der Familien versehen und werden in den mit einem kleinen Ofen geheizten Wagen in besondere Fächer gestellt.

In der Central-Garküche sind drei Oberköche und eine ganze Armee von Unterköchen und Frauen zum Tellerwaschen, Herrichtung der Gemüse u. s. w. beschäftigt, und es ist damit eine Wäscherei verbunden, die mit Dampf betrieben wird, und in denen Hemden, Tischtücher, Servietten, Handtücher und dergleichen Wäsche gereinigt wird. Mächtige Kessel liefern das erforderliche heiße Wasser mit Dampf. Für die Angestellten sind strenge Vorschriften gemacht, die auf gedruckten Plakaten in der Anzahl angeschlagen sind.

Das Anlagekapital ist Doll. 4000; die Küchenrente beträgt Doll. 50, die Löhne Doll. 600, das Brennmaterial Doll. 100 monatlich. Die Einnahmen der Gesellschaft werden auf Doll. 3200 den Monat veranschlagt und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich das Unternehmen gut bezahlen wird.

So Ihr Herrn Zweifler! Seht wißt Ihr wenigstens, wie es in der Zukunftsstübe aussieht. Und daß die Familie nicht aufgelöst wird, dafür ist in der prächtigsten Weise Sorge getragen, nämlich man wählt heute aus, was man morgen auf seinem Tische zu sehen wünscht. (Volksanwalt. Sinc.)

und für die Freiheit ihrer Lehre, für die politischen Rechte unserer Mitbürger, wir werden unerschütterlich für die demokratischen Grundsätze kämpfen, wo wir in der Lage sind, wenn wir dies auch mit Erfolg zu tun nicht im Stande sind.

Wenn man auch über uns zur Tagesordnung übergeht, können höchstens einzelne Männer keine Mandate haben, aber eine Sache, die so gerecht, so heilig ist, die ihr Wurzeln so tief im Wesen jedes Menschen ohne Rücksicht auf Konfession und Klasse gefaßt hat, wie die Sache der Demokratie, die kann keine Verlorene sein, der muß und wird über kurz oder lang der Sieg gehören, wenn es auch uns nicht mehr vergönnt ist, für sie zu kämpfen. (Lebhafter Beifall.)

# Parlamentsberichte.

## Deutscher Reichstag.

52. Sitzung.

Die Beratung des Reichshaushalts-Etats für 1891-92 wird fortgesetzt beim Spezialetat des Reichsfinanzamts.

Zu dem Antrag Richter vor:  
Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die den Reichsbeamten bei dienstlicher Beschäftigung außerhalb ihres Wohnorts zustehenden Fahrkosten derart zu regeln, daß für Dienstreisen, welche auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen zurückgelegt werden, an Stelle der Kilometergelder die für die Fahrarten tatsächlich verausgabten Beträge vergütet werden.

**Abg. Richter:** Die jetzigen Vergütungssätze, welche den preussischen nachgebildet sind, beruhen auf einer Normierung von 1848, wo das Eisenbahnwesen noch ganz unentwickelt war. Dazu kommt, daß seit 1848 die Preise der Fahrarten ganz erheblich ermäßigt sind. Der damals normierte Satz von zehn Silber Groschen für die Meile ist seitdem beibehalten worden, nur daß jetzt 13 Pf. für den Kilometer bezahlt werden. Diese Vergütung übersteigt ganz außerordentlich den wirklich für die Fahrt erlegten Betrag. Gegenüber einer Vergütung von 13 Pf. für die zweite Klasse ist eine Ersparnis von 4 Pf. vorhanden, ganz abgesehen von Rundreise- und sonstigen ermäßigten Billets. Es ist dies keine Wennfrage, sondern durch alle Stats zusammen gerechnet und mit den Konsequenzen für den Militärstat summiert sich diese Mehrausgaben zu Millionen. Erst 1875 sind die Tagegelder erhöht worden, und auch die Entschädigung für Ab- und Zugänge ist sehr reichlich bemessen. Wenn die Tagegelder zu gering erscheinen sollten in einzelnen Fällen, würde es leicht sein durch Verminderung der Tagegelde in den höheren Rangklassen einen Ausgleich zu schaffen. Ueberdies werden die Tagegelder ohne Rücksicht darauf bezahlt, ob Nachtquartier genommen wurde oder nicht. Die jetzige Art der Entschädigung prämiert die Zahl der Dienstreisen und die Art ihrer Verteilung auf das Staatsjahr bei den einzelnen Beamten. Der Antrag wird nicht verhindern, daß die Beamten sich im Lande umsehen. Der Umfang der Dienstreisen steht im Allgemeinen fest mit Ausnahme der Zentralbehörden. Das Ansehen der Beamten in den Augen der Unterbeamten wird durch das gegenwärtige Tariffsystem nicht gerade gefördert. Die Unterbeamten wissen sehr genau zu beurteilen, ob eine Dienstreise zweckmäßig ist und in welcher Zeit sie zurückgelegt werden kann; sie haben ein scharfes Auge dafür, ob ihre Vorgesetzten etwa darauf ausgehen, einen Vorteil aus der bisherigen Einrichtung zu ziehen. Demnach soll doch wiederum eine erhebliche Herabsetzung der Personentarie der Eisenbahnen stattfinden; um so notwendiger ist also die Inbetrachtung meines Antrags.

**Abg. Hahn:** Die Deutschkonservativen stimmen der Tendenz des Antrags bei, möchten ihn aber in Bezug auf seine Fassung erst der Behandlung in der Budgetkommission unterwerfen. Auch wir meinen, daß aus den Dienstreisen keine Einnahmequelle für die Beamten gemacht werden darf. Seit der Verminderung der Kosten des Reisens auf der Eisenbahn ist eine Herabsetzung der Entschädigung durchaus angezeigt, nicht bloß im Interesse der Reichs- und Staatskasse, sondern auch in Rücksicht auf manche Privatpersonen, welche in die Lage kommen, derartige Kosten ertragen zu müssen; so beim Ausinanderversahren. Lagere sind wir zweifelhaft, ob es richtig ist, bloß die Frage der Kilometerentfernung auf Eisenbahnen und Dampfschiffen in Betracht zu ziehen; auch die Tagegelder sind vielleicht einer Neuprüfung bedürftig, ob sie noch überall auf ihrer richtigen Höhe stehen. Man wird doch den reisenden Beamten auch nicht schlechter stellen wollen, als seine tatsächlichen Ausgaben es bedingen; wir wollen auch nicht, daß sachlich gerechte Dienstreisen aus irgend einer Rücksicht auf die unzulängliche Entschädigung unterbleiben.

**Staatssekretär v. Malchahn:** Die Auffassung des Antragstellers, daß Reichsdienste nicht eine Einnahmequelle für den Beamten bilden sollen, wird auch von uns geteilt. Andererseits aber sollen die Entschädigungen einen vollen, ja reichlichen Ersatz der aufgewendeten Ausgaben darstellen. Von einer Neigung, möglichst viel Dienstreisen zu machen, haben wir bisher nichts gemerkt; im Gegenteil wirkt besonders bei vorgerücktem Lebensalter die Bequemlichkeit mit, die Dienstreisen möglichst einzuschränken. Sollte der Reichstag eine Resolution fassen, welche das gegenwärtige System als der Neuordnung bedürftig erklärt, so würde die Regierung diese in Erwägung zu nehmen haben; ob die Entscheidung im Sinne des Antragstellers ausfallen wird, weiß ich nicht, Mißstände haben sich weder in Preußen noch im Reich bisher bemerkbar gemacht; es schweben daher auch augenblicklich Erwägungen in dieser Richtung nicht. Änderungen, die hier vorgenommen werden würden, würden auch in Preußen durchzuführen sein. Der Antrag, wie er vorliegt, ist unvollständig; die Entschädigung soll nicht bloß die Kosten für die Beförderung der Personen, sondern auch des Gepäcks decken und auch darüber noch hinausgehen, als häufiges Reisen auch indirekte Ausgaben durch den Verschleiß der Reiseutensilien u. s. w. mit sich bringt. Ob die Entschädigung dann im Ganzen billiger sein wird, ist mir sehr zweifelhaft. Von Seiten vieler Verwaltungen wird bereits jetzt über das Unzureichende der jetzigen Diäten geklagt.

**Abg. v. Strombeck:** Mir scheint der Antrag keineswegs eine Schwärzung der Bezüge der Beamten; er bewirkt wol bloß, dem vorzubeugen, daß die Beamten hier und da aus den Reisen einen Erwerb machen. Dem kann ich nur vollständig beitreten. Auch besteht im Publikum hier und da der Verdacht, als ob solche Reisen zuweilen unnütz unternommen werden. Diesem Verdacht muß entgegengetreten werden.

**Abg. Richter:** Ich kann nicht zugeben, daß die Beamten allgemein keine Neigung hätten, mehr Dienstreisen zu machen, als ihnen pflichtgemäß obliegt.

**Abg. v. Kardorff:** Ich bin in der Tendenz auch mit dem Antrage einverstanden, halte aber eine Vorprüfung in der Budgetkommission für unentbehrlich. Ich möchte auf die Währungs- und Bankfrage zurückkommen, die uns hier gar nicht oft genug beschäftigen kann. Ich habe schon mehrfach darauf hingewiesen, daß unser Goldvorrat nicht groß genug ist. Die Interpellation Laur im französischen Abgeordnetenshaufe hat die Frage wieder aktuell gemacht. Der Finanzminister Rouvier gab dabei eine genaue Ziffer über den Goldvorrat der französischen Banken; nach der Rückzahlung der der Bank von England vorgeschossenen 75 Millionen wird dieser etwa 1200 Millionen Franken gleich 960 Millionen Mark betragen. Wir haben einschließlich der Goldvorräte der kleineren Banken höchstens 650 Millionen Mark. In Frankreich kommt zu der genannten Summe noch hinzu die fünffache Quantität des Silbers, die wir besitzen. Die französische Bank kann nun ungedeckte Noten nach Belieben ausgeben. Die Konstruktion unserer Bank ist in dieser Beziehung eine fehlerhafte. Inzwischen sind Ereignisse vorgekommen, welche zur Prüfung der Frage von Neuem auffordern. Wir haben eine 3 v. H. Anleihe gemacht und Frankreich kurz darauf auch. Frankreich ist fünf oder sechs Mal so hoch verschuldet wie wir, aber der Kredit Frankreichs ist doch leichter und besser als der unsrige. Die heutige französische 3 v. H. Rente steht ganz erheblich höher als unsere. Die englische Bank sagt deshalb jetzt auf einem Bulverfasse. Eine solche Situation ist auch für Deutschland eine furchtbare ernste. Wie soll es unter diesen Umständen im Kriegsfall werden? Ein solcher Bankrott der Goldwährung ist noch niemals dagewesen. (Nachen links.)

**Abg. Hamburger:** Das Beispiel der französischen Bank hat der Vorredner zu Unrecht angeführt; die französische Bank ist ebenfalls eine Privataktienbank, und sie hat nicht mehr das Recht der unbeschränkten Notenemission. Der Goldvorrat der französischen Bank kann doch nur beurteilt werden nach dem Notenumlauf. Bei 900 Millionen Gold laufen 3-4 Milliarden Noten um, bei uns 900 Millionen Noten gegen 500-600 Millionen Goldvorrat. An Stelle des Herrn von Kardorff würde ich die Münzfrage nicht angeregt haben und wenn jetzt darüber debattiert wird, so habe ich keine Schuld daran, sondern Herr von Kardorff, der uns alle Schrecken der Zukunft vorgeführt hat. Wir empfinden in Bezug auf die Währungsfrage gar keine Beunruhigung, wir nehmen an, daß die vertretenen Regierungen nicht im entferntesten daran denken, auf diesem Gebiete eine Aenderung eintreten zu lassen. Herr von Kardorff kann schon auf eine gewisse Originalität Anspruch machen, daß er seinen Standpunkt immer noch so eifrig vertritt. (Heiterkeit.) Seit 15 Jahren soll schon die Katastrophe über die Welt herabragen; wir erwarten sie aber vergeblich. Wie würde es uns ergangen sein, wenn wir dem Beispiele Amerikas gefolgt wären? Uebrigens „läßt es tief blicken“, daß Herr von Kardorff uns bald das französische, bald das amerikanische Beispiel vorhält. (Heiterkeit.) Amerika hat so gewaltig gehandelt, daß die Silberpreise 20 v. H. geschwanft haben! Das Vorgehen Amerikas bezeichnete Herr von Frege als einen Silberwindel eines Ringes, welcher nur möglich sei in einem republikanischen Staate. In Amerika handelt es sich gar nicht darum, richtiges, gutes Geld zu schaffen, sondern die Silberbergwerk-Besitzer fragen nur, welche Münzverhältnisse ihnen den größten Vorteil bringen. Fürst Bismarck hat einmal erklärt, daß die Einführung der Silberverkäufe nicht daher rühre, daß er in Bezug auf die Währung umkehren wolle; Herr von Kardorff ist ja bei ihm auch nicht mit seinen Ansichten durchgedrungen, ebentowenig wie ihm dies an anderer Stelle geglückt ist. (Hört! links.) Der Sturz eines großen Hauses in London, welcher unter anderen Verhältnissen die ganze Geschäftswelt berührt hätte, ging vorüber in Folge der Goldwährung. 200 Millionen Mark sind für das Haus Baring als Garantiefonds aufgebracht worden; die Rückzahlung dieses Geld wird schon vorbereitet und der Zusatz steht in London offiziell auf 3 1/2 in Wirklichkeit auf 1 1/2 v. H. Der beschränkte Vorrat an Gold mahnt bei allen, daß Wäg der Solidität überschreitenden Spekulationen zur Vorsicht und dann brechen die Spekulant in Schmerzschreie aus; sie möchten so einen Beutel haben, der immerfort Geld hergibt. Durch die Goldwährung haben wir ein gutes Werk geschaffen und daran mitgewirkt zu haben wird stets ein erhebendes Gefühl für mich sein. (Beifall.)

**Staatssekretär v. Malchahn:** Der Sturz des Hauses Baring ist nicht wegen der Zurückziehung des russischen Goldgutabens erfolgt, sondern wegen der Verwickelungen in Argentinien. Die Wirkung der russischen Goldgutabens ist auch bei uns schon fühlbar geworden, aber eine Erleichterung unseres Bankwesens ist daraus nicht erfolgt. Der gegenwärtige Zustand unseres Münzwesens ist allerdings ein unvollkommener; die Goldwährung ist nicht vollständig durchgeführt; die Silberverkäufe sind sistirt worden, als der Londoner Silberpreis auf 50 fiel, während er jetzt 47 steht. Aber die Unvollkommenheit der Münzverhältnisse wirkt nicht in dem Maße schädigend, daß jetzt eine Aenderung derselben angestrebt werden müßte. Seitens der verbündeten Regierungen besteht nicht die Absicht, irgend eine Aenderung eintreten zu lassen.

**Reichsbank-Präsident Koch:** Die Befürchtungen, welche sich an die indirekte Kontingentierung der Notenausgabe geknüpft haben, haben sich als nicht begründet erwiesen. Die Bedeutung des Metallgeldes darf nicht überschätzt werden; denn das Bestreben der Reichsbank ist dahin gerichtet, das Zahlungswesen umzugestalten durch die Einführung des Giroverkehrs, welcher im letzten Jahre 79 Milliarden umfaßt hat. Die französischen Noten sind zu 36 v. H., unsere Noten zu 83 p. H. durch Metall gedeckt. Der Goldvorrat ist immer geschützt worden durch die Diskontopolitik; es brauchte Niemandem Gold verweigert werden, wie dies an der Bank von Frankreich geschieht, welche jede Forderung nach Gold prüft und auch nicht-vollwichtige Münzen ausgiebt. Das dürfte

bei uns kaum Nachahmung finden. Die Vorsorgnisse wegen der russischen Guthaben, die sich sehr geändert haben in ihrer Höhe, haben sich erheblich vermindert. Weder der Gold- noch der Silbervorrat bietet irgend welche Veranlassung unsere Währungsverhältnisse zu ändern. (Beifall.)

**Abg. v. Frege (Hl.):** Wir wünschen eine erneute internationale Konferenz über die Währungsfrage und eine andere Stellungnahme Deutschlands auf derselben als das letzte Mal in Paris. Es wäre bedenklich, wenn noch andere Staaten zur Goldwährung übergehen würden; dann würde die Goldbede sehr bald zu kurz werden.

Darauf wird der Titel „Staatssekretär“ genehmigt; der Antrag Richter wird der Budgetkommission überwiesen.

Im Kapitel „Allgemeine Fonds“ befinden sich der Dispositionsfonds des Kaisers zu Gnadenbewilligungen aller Art in Höhe von 8 Millionen Mark.

**Abg. Buhl:** Es verlaute, daß dieser Fonds nicht mehr ausreiche, um denjenigen Militärinvaliden eine ausreichende Unterstützung zu gewähren, die einen Rechtsanspruch nicht haben. Namentlich aber fehlt es an Mitteln zur Unterstützung von Hinterbliebenen von ehemaligen Militärs der Unterklassen. Da die Unfallversicherung auch den Wittwen und Waisen zu Gute kommt, muß auch die Versorgung der Wittwen und Waisen der Militärpersonen der Unterklassen in Aussicht genommen werden. Bis dies geschehen, muß aus dem Dispositionsfonds Abhilfe geschafft werden.

**Staatssekretär v. Malchahn:** Die Frage unterliegt schon der Erwägung; an Hinterbliebene wird aus dem Dispositionsfonds nur in einzelnen Fällen eine Unterstützung gewährt.

**Abg. Richter:** hält eine dauernde Erhöhung des Fonds aus diesem Grunde nicht für notwendig.

Nachdem **Abg. Buhl** nochmals für seinen Wunsch eingetreten ist, erklärt

**Staatssekretär v. Malchahn,** daß aus Mangel an Geld noch niemals Unterstützungsgeluche zurückgewiesen worden seien. (Hört! links.)

**Abg. Buhl** behauptet, daß Gesuche um Erhöhung der Unterstützungen bei erhöhter Erwerbsumfähigkeit zurückgewiesen seien.

**Staatssekretär v. Malchahn:** Dann widersprechen die Gesuche wol den von Seiten der Militärverwaltung dafür aufgestellten Grundsätzen.

**Generalmajor Spitz** teilt mit, daß die Zahl der Gesuche eine so große gewesen sei, daß die Militärverwaltung ihre früheren Bedingungen haben verschärfen müssen.

Der Dispositionsfonds wird bewilligt; ebenso die übrigen Ausgaben des Reichsfinanzamts, soweit sie nicht der Budgetkommission überwiesen sind.

# Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Januar 1891.

## Arbeiter, Kollegen!

Am 6. Oktober trat der Werkmeister Forwerk in die Firma Otto und August Deter ein.

Bei seinem Antritt wurden zwei Arbeiter darum gemahngelt, weil sie am 1. Mai feierten in der Fabrik von Bachur und Scharte. Forwerk hat früher als Meister in letzter Fabrik fungirt.

Seit seinem Antritt bei Otto und August Deter war es uns Arbeitern nicht mehr möglich, für die Firma zufriedenstellend zu arbeiten. Es war dies wegen des Materials nicht möglich.

Genannter Meister verließ sich fast ganz auf das Auszahlen des Materials. Arbeiter, welche schon 14 Jahre in der Werkstatt arbeiteten, waren auch nicht mehr in der Lage, die herausgezählte Zahl zu erreichen.

Die Fabrikanten traten am 26. Januar früh an uns mit der Frage heran, ob wir die vom Meister herausgezählte Zahl aus dem Material machen wollen oder nicht. Im Nichtfalle würden sämtliche Arbeiter entlassen.

Ein solches Versprechen zu geben, lag nicht in der Möglichkeit. Somit waren wir Alle entlassen und der Härte des Winters, dem Hunger und den Entbehrungen aller Art preisgegeben.

Arbeiter, Freunde und Genossen allerorts, da unser Kampf ein vom Kapital uns aufgedrungener ist, so bitten wir Euch, da wir stets für die gerechte Sache der Arbeit eingetreten sind, um tatkräftige Unterstützung.

Briefe sind zu senden an  
Carl Träger,  
Breslau, Schweizerstraße 18, I.  
Etwaige Unterstützungsbeiträge an  
Carl Rusz,  
Breslau, Kurze Gasse 70, II.  
Mit genossenschaftlichem Gruß  
Die Ausgeschlossenen.

In welcher verlassener Lage sich das Zentrum befinden muß, das leuchtet aus den Stoßseuffern ein, welche seine Presse an dem Geburtstage ihres Götzen (17. Januar) gen Himmel stieß. Zum Gaudium unserer Leser führen wir ihnen einen solchen aus dem hiesigen ultramontanen Moniteur an. Wir machen noch besonders auf den ersten Satz aufmerksam, worin der Schreiber in knechteliger Begeisterung gar nicht merkt, welcher Mangel an Gottvertrauen er zeigt, ja, welcher Blasphemie (Gotteslästerung) er sich schuldig macht, wenn er der „Vorlesung“, d. h. also dem lieben

Herrgott Vorschriften giebt über das, was sie zu tun hat. Der echt byzantinische Erguß lautet:

„Es läßt sich ja auch leicht begreifen, warum die Vorsehung der kleinen Erzellenz noch eine große Zahl von Jahren zulegen muß. Ohne Windthorst geht es nicht! Freiherr v. Franckenstein ist vorzeitig in Folge einer unglückseligen inneren Verletzung abberufen worden; Freiherr v. Schorlemer ist noch immer durch Krankheit an der politischen Arbeit verhindert. Mehr als je ist zur Zeit alles auf Windthorst angewiesen. Wir haben soeben die sogenannte „neue Aera“ begonnen. Sie bringt neue Aufgaben, schwere Aufgaben. Wenn wir den Führer Windthorst nicht hätten, so müßten wir ihn vom Himmel erbitten. Um so eher dürfen wir hoffen, daß unser Gebet um Erhaltung seiner unersehblichen Kraft Erhörung finde.“

Daß es noch recht viele glückliche Menschen giebt, welche ihr Besitztum nicht einmal übersehen können, hat die letzte Stadtverordneten-Versammlung erwiesen. Wie wir dem hiesigen „Morgenblatt“ entnehmen, hatte sich bei dem Erwerb eines Terrainstreifens von dem Militärökonom für eine bedingte Summe Stadtverordneter Käufger für den genannten Fiskus bedeutend ins Zeug geworfen, obgleich Ausschuß IV empfohlen hatte, den Militärökonom um unentgeltliche Ueberlassung des fraglichen Terrains anzugehen. Der Stadtverordnete Vogt glaubte hierin ein gewisses Interesse des F. zu dieser Angelegenheit zu erblicken und erklärte, daß derselbe jedenfalls nur für die Sache stimme, weil er selbst Besitzer eines dort gelegenen Grundstücks sei. R. verwahrt sich auf das Entschiedenste und Vogt zieht sich eine stark nach Ordnungsruf klingende Ermahnung zu. Nach längerer Zeit erklärt R. jedoch, sich geirrt zu haben, da er wirklich Inhaber eines Grundstücks in bezeichneter Lage sei und führt zu seiner Entschuldigung an, soviel Besitztum zu haben, daß er sich nicht immer sofort auf die einzelnen Parzellen entsinnen könne. Glücklicher Besitzer, glückliches Breslau, wenn nur dann auch bei der Steuerveranlagung kein Irrtum entsteht. Wie hätte die Sache aber ausgesehen, wenn bei einem Nichtfreiwilligen ein ähnlicher Irrtum vorgekommen wäre?

Würde es der Herr wol merken, wenn ihm plötzlich eins von den vielen Heim's abhandeln käme? Welcher andere Mann besitzt aber soviel Genie, um eine solche Anzahl von Häusern verwalten zu können? Darum gebührt ihm mit Recht sein Reichthum, es ist nur sein wolverdienter Erwerb.

Hetzerei der Ultramontanen. In welcher Weise ein katholischer Geistlicher gegen unsere Parteigenossen heßt, welche nur von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machen, ihre Meinung in Wort und Schrift und durch Agitation zu vertreten, wie er sie auch in seiner Ehre zu kränken sucht, indem er in ihren Familienleben herumspinnelt, sei hiermit den Lesern bloßgestellt. Der Mann schreibt in der „Volkszeitung“ über oberösterreichische Verhältnisse:

Das Gespenst des Streiks fängt wieder an in der Industriegegend zu spuken. Kaum ist der Streik in dem Schmiedewerk beiegelegt, da geht es bei den Puddlern in Laurahütte los, und allem Anschein nach wird das Streiken nicht stehen bleiben, sondern wird in weitere Kreise unheilvoll um sich greifen. Fragt man nach dem „Warum?“ so können mancherlei Gründe angegeben werden. Gefährdet wird extra und intra. Meistens beklagen sich die Arbeiter, daß die beim letzten Streik gemachten Versprechungen nicht gehalten werden. Man sucht den Leuten den Verdienst, wenn auch um wenig, zu kürzen. Madama können viele der Beamten es durchaus nicht unterlassen, recht „schmeißig“ aufzutreten, wodurch die Arbeiter verletzt werden. Unbegreiflich ist dies Gebahren, da Hannibal ante portas steht, d. h. die Sozialdemokratie alle Hebel in Bewegung setzt, um die Arbeiterbevölkerung mit ihren Grundlügen zu vergiften. Das sozialdemokratische polnische Blatt wird haufenweise unter die Arbeiter geschleudert. Darin zeichnen sich insbesondere die drei Brüder S - a aus, von denen der eine schon bei der letzten Reichstagswahl Ober-schlesien von Pless bis Oppeln durchwanderte, um für seinen sozialdemokratischen Abgeordneten zu agitieren. Gegenwärtig hält sich derselbe in Berlin auf und sendet an seinen Bruder in Beuthen die polnische sozialdemokratische Zeitung, welche von diesem mit Hilfe eines anderen Bruders in alle Läden, Gasthäuser und Arbeiter-Etablissements eingeschmuggelt wird. Die beiden letzteren Brüder haben bei der großen katholischen Männerversammlung in Rattowitz die Frechheit gehabt, als der Erzpriester Michalski aus Lipine die Rednerbühne bestieg, zu schreiben: „Was will dieser Pfaffe hier, her-

unter mit ihm!“ Doch sind beide gerade nicht in zarter Weise von den Zuhörern an die Luft gesetzt worden. Der eine S - a ist mit seiner Familie, bestehend aus Frau und drei Kindern, vollständig zerfallen. Die Frau will mit dem sozialdemokratischen Manne nicht wohnen. Nächstens wird derselbe wegen Geldunterschlagung vor dem Staatsanwalt erscheinen. Wenn bei solcher Lage die Augen nicht aufgehen, von dem muß man sagen: „Er sieht den Wald vor Bäumen nicht.“ Man beliebt, den Klerus anzuklagen, daß er keinen Einfluß mehr auf das Volk besitze; wie z. B. ein Regierungsbeamter bei dem großen Streik zum Generaldirektor einer großen Grubenverwaltung jagte: „Ich sehe, der Klerus ist nicht mehr im Stande, das Volk im Zaume zu halten.“

Der Breslauer Professor Dr. Ludwig Hirt, eine Autorität auf dem Gebiete der Hygiene, hat soeben eine „Gesundheitslehre für die arbeitenden Klassen“ bei A. Nisner & Co. in Berlin erscheinen lassen. Das Büchlein enthält auf 60 Seiten beherzigenswerte lehrreiche Winke für den Arbeiter, der oft in Folge der quälenden Sorge um die nackte Existenz, in den meisten Fällen aber auch aus Mangel an Belehrung vieles zu beobachten unterläßt, was er seiner Gesundheit schuldig wäre, und was zu tun durchaus in seiner Macht stünde. Da das Büchlein nur 40 Pfennige kostet, so wird das Büchlein hoffentlich in den Kreisen, auf die es in erster Linie berechnet ist, viel gelesen werden. Vielleicht könnte der Verlag den Preis noch mehr heruntersetzen. Die Redaktion d. Bl. wird in der nächsten Zeit eine nähere Besprechung der Broschüre bringen.

Von der Post. Nach einer jüngst versuchsweise erlassenen Bestimmung können z. B. beschädigte, noch nicht entwertete Postarten jetzt auch einzeln an den Posthalttern gegen gleichwertige Briefmarken umgetauscht werden, was bis dahin nur bei beschädigten Postanweisungen statthaft war. Bisher durften beschädigte Postarten nur mit besonderer Genehmigung der Oberpostdirektion und nur in Paketen zu 100 Stück gegen Postwertzeichen in gleicher Höhe umgetauscht werden. Die Postämter sind angewiesen worden, den Verkauf der Marken zu zwei und fünf Mark für Entrichtung von statistischer Gebühren einzustellen.

Die indirekten Steuern Breslau's haben im III. Quartale des Etatsjahrs 1890/91 einen Gesamtvertrag von 415 040 Mk. 44 Pf. geliefert (nach Abzug der dem königlichen Steuerfiskus zugesicherten Hebetantieme), ein Ertragssteig, das dasjenige des Vorjahres um 2676 Mk. 31 Pf. und das Etatsjoll um 7790 Mk. 44 Pf. übersteigt. Im Einzelnen haben die Steuerertritte ergeben: Die Wiltshauer 23 374 Mark 54 Pf., gegen das Vorjahr mehr 5852 Mark 47 Pf., gegen den Etat mehr 15 374 Mk. 54 Pf. — Die Biersteuer 16 962 Mk. 65 Pf., gegen das Vorjahr mehr 570 Mk. 95 Pf., gegen den Etat mehr 1962 Mk. 65 Pf. — Der Schlachthofzins 11 960 Mark 16 Pf., gegen das Vorjahr weniger 270 Mark 31 Pf., gegen den Etat weniger 789 Mark 84 Pf. — Der Brauereisteuerzuschlag 42 656 Mk. 41 Pf., gegen das Vorjahr weniger 1934 Mk. 20 Pf., gegen den Etat weniger 3843 Mk. 59 Pf. und die Schlachtsteuer 320 086 Mk. 68 Pf., gegen das Vorjahr mehr 1507 Mk. 40 Pf., gegen den Etat weniger 4913 Mk. 32 Pf. — An die außerhalb des Schlachtsteuerbezirks gelegenen Gemeinden sind zur Zeit gezahlt worden an Schlachtsteuer: an Pöpelwitz 921 Mark 17 Pf., an Rosenthal 607 Mk. 20 Pf., an Gräßschen 269 Mk. 25 Pf., an Herdoin 191 Mk. 50 Pf. und an Marienau 21 Mk. 50 Pf., zusammen 2010 Mark 47 Pf. Der Stadtgemeinde ist daher eine Reineinnahme von 38 029 Mk. 74 Pf. zugeflossen.

Der General von Lezhanski, kommandierende General des 9. Armeekorps hat seinen Abschied genommen.

Im Viktoriatheater wird in kurzen ein Parodie-theater aufzutreten nach Art des bereits in Berlin bestehenden.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht vom 7. zum 8. Januar wurden bei einem Mühlendehler in Königshütte mittels Einbruchs folgende Gegenstände gestohlen: ein Herrenpelz mit Nerzfutter, Wert 300 Mark; ein brauner Naturlederbergier mit braunem Sammettragen und karminem Futter, Wert 40 Mark; ein seidenes Kleid mit Perlengarnatur, Wert 50 Mark; ein Alfenide-Unterrock; mehrere Wäschestücke, gezeichnet J. S., H. S. und N. S. Der Eigentümer der entwendeten Gegenstände hat auf die Entdeckung des Diebes eine Belohnung von 30 Mark gesetzt.

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: 7 Notizzettel, 2 Zigarrentaschen, 7 Spazierstöcke, 3 Regenwürme, eine Brille, zwei Paar Handschuhe, ein Blauschiff. — Abhanden gekommen: einer Dame von der Säwerrstraße angeblich in einem Wurstladen auf der Neujähr-

straße ein brauner Muff; einem Dienstmädchen auf der Herrenstraße ein Portemonnaie mit 20 Mark; einer Wittfrau auf der Altbürgerstraße ein Portemonnaie mit 4 Mk. 50 Pf.; einer Dame auf der Charlottenstraße ein silbernes Armband; einer Dame auf der Thiergartenstraße ein gelbledernes Portemonnaie, einer Wittfrau auf der Blücherstraße ein Portemonnaie mit 12 Mark. — Gestohlen: einem Dienstmädchen auf der Weidenstraße aus einem unverschlossenen Korb 21 Mk.; einer Dame auf der Goldenen Kadegasse eine große Anzahl Wäsche-

stücke. Stadttheater. Mittwoch: „Troubadour.“ Große Oper in 4 Akten von G. Verdi. (Manrico Herr Cerini.) Donnerstag: Gastspiel des Fräulein Preciosa Grigolatis vom Théâtre du Châtelet in Paris. „Schelm Cupido.“ Dramastischer Scherz mit Ballet in einem Akt von Carl Laufs. Vorher „Der Gwissenswurm.“ Bauernkomödie mit Gesang in 3 Akten von A. Angenruber.

Lobricater. Mittwoch, Donnerstag und Freitag: „Sodoms Ende.“

Reisentheater. Mittwoch, Donnerstag u. Freitag: „Der Rhehwe.“

Paul Scholz-Theater. Heute, morgen und Freitag Nachmittags 5 Uhr und Abends 8 Uhr Vorstellungen von Otto Nebel's wissenschaftlichem Theater Diese Darstellungen fanden im „wissenschaftlichen Theater der Urania“ in Berlin die größte Anerkennung.

Breslauer Marktpreise vom 27. Januar per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waare

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer . . .	19,80	19,60	19,20	18,70	18,20	17,70
Weizen, gelber . . .	19,70	19,50	19,20	18,70	18,20	17,70
Woggen . . . . .	17,80	17,50	17,30	17,10	16,80	16,10
Gerste . . . . .	16,90	16,20	15,30	14,80	14,20	13,20
Hater . . . . .	13,50	13,30	13,10	12,90	12,70	12,50
Erbsen . . . . .	16,80	16,30	15,80	15,30	14,80	13,80
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter	0,08—0,09—0,10 Mk.					
Heu 2,50—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.						
Roggenstroh 24,00—28,00 Mk. pro 600 Kilogramm.						

Schlesien.

Dolan. In der am 23. November v. J. abgehaltenen Volksversammlung hatte der Siederufer Paul Graf ein festes Eintrittsgeld von 5 Pfg. erhoben, welches jedoch von dem überwachenden Beamten verboten wurde, der das bereits vereinnahmte Geld von 95 Pfg. beschlagnahmte. Einige Tage später erhielt P. Graf ein polizeiliches Statmandat über 3 Mark event. 1 Tag Haft. Hiergegen legte derselbe Berufung ein und es stand am 14. Januar d. J. Termin an vor dem königl. Schöffengericht.

Bevor in die Verhandlung eingetreten wurde, bei Feststellung der Personalien, schien dem Richter ein kurzes Privatgespräch am Platze zu sein, welches folgenden Wortlaut hatte:

Sie heißen? Sie sind? Wie alt? Ach so! Sie sind wol der betreffende P. Graf, welcher vor kurzer Zeit uns etwas am Zeuge gestiftet. Sie haben die zwei Tage damals wol deshalb abgemacht, um der hiesigen Strafanstalt einen Besuch abzustatten und die Angelegenheit benutzt, um das Gefängnis einmal zu untersuchen? (Es handelt sich hier um den einen Fall, den wir seiner Zeit in den „Schlesischen Nachrichten“ brachten, über das Vorhandensein der Unmassen von Wanzen in dem hiesigen Gerichtsgefängnis.) Der Richter weiter: „Sagen Sie mal, war denn das wirklich so schlimm im Gefängnis? Ich war damals zufällig auf Reisen, habe aber in einigen Zeitungen von diesem Falle gelesen. Sie brauchten doch die Strafe nicht abzuhäfen. Es giebt doch hier einen Arbeiterverein, welcher gewiß für Sie eingetreten wäre!“ P. Graf erwiderte, dies wäre Privatfache und hat hiermit nichts gemein. Darauf der Richter: „Glauben Sie vielleicht, daß wir dergleichen Ungeziefer züchten? Dieses ist uns nur von derartigen Leuten hineingebracht worden. Und auch Sie werden dadurch in die Lage veretzt, für fernherhin, wenn Sie wieder hineinkommen sollten, sich vorher sauber abzuseifen und im Sonntagsanzug zu erscheinen, sonst könnte Ihnen das Reinigen in der Anstalt passieren.“

(Jeder Angeklagte sollte sich derartige gar nicht zur Sache gehörige Ermahnungen verbieten und, wenn dies nichts fruchtet, sich bei der vorgesetzten Behörde beschwerden. Ueber die Naturgeschichte der Wanzen scheint der Herr schlecht informiert zu sein, sonst müßte er wissen, daß diese gewöhnlich nicht in den Kleidern der Menschen haufen. D. H.)

Nun sprach der Richter zur Sache: „Sie haben in der am 23. November v. J. abgehaltenen öffentlichen Volksversammlung ein freiwilliges Eintrittsgeld erhoben, welches von der Polizeibehörde von vornherein verboten wurde.“ P. Graf hob zu seiner Verteidigung hervor, daß nur ein festes Eintrittsgeld von 5 Pf

haben worden sei, welches gesetzlich erlaubt sei. Der Amtsanwalt machte geltend, daß ein solches nicht erhoben sein könne, da die beiden überwachenden Beamten bei ihrer Ankunft den Einsammlern nur 95 Pfg. abgenommen haben, indem nach Schätzung des Polizeisekretärs Knappe mindestens 35 Personen anwesend waren, und es müsse die Einnahme bedeutend mehr ausmachen als 95 Pfg. Dieses spreche dafür, daß nur ein freiwilliges Eintrittsgeld erhoben worden sei, und er beantragte deshalb die Vernehmung des als Zeuge geladenen Herrn Polizeisekretär Knappe. Selbiger bestätigte Obiges. Graf beantragte, die beiden Einsammler, welche er als Zeugen mitgebracht, zu vernehmen. Zeuge Müller beeidete, von jedem Versammlungsbesucher nicht mehr und nicht weniger als 5 Pfg. erhoben zu haben. Der Umstand, daß Herr Knappe erklärte, es müßte da mehr Geld vorhanden sein, sei dadurch zu erklären, daß man Geldstücke von 50 und 10 Pfg. in die Tasche gesteckt habe, um bei einem starken Andrang der Besucher schneller auszuwechseln zu können und Irrtümer zu vermeiden. Der Gerichtshof war anderer Ansicht und es stellte der Herr Amtsanwalt dem Gerichtshof den Strafantrag anheim. Graf beantragte Freisprechung und der Gerichtshof erkannte demgemäß und es wurden die Kosten der Staatskasse auferlegt.

**Striegau.** Nachdem wir die Möglichkeit, ein größeres Lokal zu Volks- und Vereins-Versammlungen zu bekommen noch nicht als ganz ausgeschlossen betrachteten, versuchten wir es noch einmal bei mehreren hiesigen Gastwirten nachzufragen, ob sie geneigt wären, uns ihre Lokale zu oben genannten Zwecken zur Verfügung zu stellen. Da wurde uns von einem derselben der Bescheid, daß es nicht an ihnen, sondern an der Behörde und hauptsächlich am Herrn Landrat liege; es würde ihnen, so behauptete er, mit allerhand Einschränkungen gedroht, falls sie uns ihre Lokale zu Versammlungen hergeben. Wir möchten aber bezweifeln, daß gerade Beamte, welche doch als Gesetzes Hüter berufen sind, den Arbeitern sowie Geschäftsleuten ihr gesetz-

liches Recht in dieser Weise verkümmern dürfen; im Uebrigen dürften die Lokalinhaber sich nur etwas besser um die Gesetze kümmern, dann würden sie finden, daß ihnen der Herr Landrat gar nichts tun kann; obwohl wir obengenannte Einschüchterungen gerade nicht für unmöglich halten, können wir nicht umhin, glauben zu müssen, daß es auch vielfach der Stolz der Gastwirte ist, welcher ihnen verbietet, den Arbeitern zum Zwecke der Aufklärung ihre Lokale zu geben. Die eigentliche Schuld trifft jedoch die Arbeiter selbst, wenn sie derartige Lokale noch betreten, wo sie für ihr Geld nur verhöhnt und ausgelacht werden, wo sie, nachdem sie ihr Geld dort verzehrt haben, sich die unflätigsten Redensarten hinterher sagen lassen müssen. Es wäre doch endlich an der Zeit, daß auch die hiesige Arbeiterschaft aus ihrem Schlafe erwacht und ihrer Gleichgültigkeit zu steuern beginnt, denn es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß viele der Lokalinhaber nur die Wahl hätten, nicht weiter existieren zu können, oder den Arbeitern ihre Lokale zur Verfügung zu stellen, wenn nicht die Arbeiter so unklug handelten und ihnen ihr Geld noch in Masse zufließen ließen. Troßdem die Lokale schon mehrmals genannt wurden, deren Wirte uns freundlich gegenüberstehen, bringen wir dieselben nochmals in Erinnerung: in Stadt Striegau: Gasthof „Zur Stadt Breslau“, „Stadt Hamburg“, Gasthof „Zum Lamm“, in Gräben: Stürze's Gasthaus.

**Der „Oberösl. Anzeiger“** bringt folgende Klage: „Mit der Renten- und Altersversicherung ist unsere Landbevölkerung wenig zufrieden. In einzelnen Gemeinden haben die Versicherungspräsidenten die ihnen eingehändigten Quittungskarten dem Gemeindevorsteher zurückerbracht. Eine weitere aber berechnete Unzufriedenheit besteht unter der Landbevölkerung nur deshalb, weil die Quittungskarten-Ausgabe in denkbar ungünstigster Weise eingerichtet ist. Die Leute müssen meilenweite Wege zurücklegen, und wenn sie am gesuchten Orte angekommen zu sein glauben, dann wird ihnen bedeutet: „man kennt sie nicht.“ Sie müssen vom Gemeindevorstande eine Legitimation beibringen,

wodurch auch wiederum diesem unnütze Arbeiten erwachsen. Warum hat man die Ausstellung der Karten nicht in die Gemeinden gelegt? Das ist eine Frage, welcher überall Ausdruck gegeben wird, so daß kurz oder lang die Beantwortung in Form der Abänderung der bisherigen Ordnung erfolgen wird, so wird aus dem Kreise Pleß geschrieben.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Vom 27. Januar.**  
 Heiraths-Ankündigungen I. Restaurateur Karl Müller, ev., Alsbürgerstraße 46, und Anna Kluge, geb. Beck, fath., Märkischestraße 20. — Drechslermeister Rudolf Arnold, ev., Sandstraße 5, und Franziska Strauch, ev., Heilige Geistsstraße 20. — Kutcher August Jäschke, ev., Weintraubengasse 6, und Ida Stephan, evang., Neuborsstraße 78. — Kaufmann Leopold John, ev., Holsteistraße 36, und Bertha Schön, ev., Hinterhäuser 17. — Tischler Constantin Brauner, fath., Nicolaisstraße 68, und Maria Grumann, fath., daselbst.  
 Geburten II. Maschinenbauer Josef Kapitola, fath., S. — Develshofen Oswald Wendler, ev., S. — Fleischermeister Julius Giesel, ev., S. — Kaufmann Seelig Weiß, jüb., L. — Stellmacher August Zerner, ev., S. — Arbeiter Hermann Krause, ev., S. — Steuerassessor Gottlieb Neusel, ev., S. — Schlosser Gustav Magotsch, evang., S. — Landwirt Richard Kroker, evang., L.  
 Todesfälle I. Paul, S. des Kärners Anton Reimelt, 8 Mon. — Herbert, S. des Maschinenisten Richard Hennig, 1 J. — Kutcher Franz Stiemed, 32 J. — Magarethe, L. des Schlossers Robert Schmidt, 6 Stunden.

**Briefkasten.**

**A. A. (Ossa).** Wir stellen nachträglich nach Angabe vom 26. Jan. fest, daß Siegmund wegen Brandstiftung zu zehnjährigem Zuchthaus verurteilt wurde; Kormarek wurde auf die Anklage der Brandstiftung freigesprochen, aber wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. — Es liegen somit, wie Sie richtig ausführten, zwei verschiedene Fälle vor. Soviel zunächst zur Richtigstellung.  
**Ramisch, v. L.** Was den Liffier Bericht betrifft, so haben Sie, wie ich mit Schrecken gesehen, vollständig Recht. Eine Klärung war nötig, aber nicht in dem Grade. Es ist ein böses Versehen.  
 Da uns das Kreisblatt abhandeln gelassen, so senden Sie uns, wenn Ihnen daran liegt, ein anderes Exemplar ein, damit die Sache vervollständigt und berichtigt wird.

**4. Klasse 183. Königl. Preuß. Lotterie.**

- Ziehung vom 27. Januar 1891. — 7. Tag Vermittag.  
 Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)
- 19 30 (300) 69 72 116 208 74 417 42 48 789 98 1010 (300) 86  
 288 438 80 88 551 737 63 95 2070 85 224 411 (3000) 15 46 625 34  
 97 740 47 68 89 846 3033 113 74 267 68 390 430 40 684 88 847 938  
 40 77 4188 290 418 72 631 46 701 55 865 908 16 5015 170 480 (500)  
 629 954 6143 98 213 82 356 60 496 621 53 724 58 841 955 7048  
 344 70 74 93 (500) 414 32 83 (500) 96 586 782 8006 164 233 63 533  
 640 (500) 49 77 94 847 55 9057 71 102 13 40 (1500) 87 378 433 43  
 69 73 (1500) 524 653 718 845 913 14  
 10110 74 97 312 41 643 630 57 76 94 864 966 11022 42 54 87  
 121 66 (3000) 71 238 309 44 427 30 59 502 603 16 36 574 12327 484  
 663 850 53 79 901 13023 33 54 64 208 11 20 93 360 97 (500) 450 626  
 726 (3000) 39 805 14172 245 91 486 599 900 87 15217 21 29 557 662  
 708 70 883 942 16362 695 813 30 90 17182 266 (500) 300 20 59 404  
 90 609 (3000) 34 68 18026 78 168 47 518 81 83 732 89 802 9 34 72  
 948 66 19199 311 61 442 61 665 808 99 (300) 981 95 (500)  
 20020 47 374 92 495 520 57 719 38 (500) 21084 405 9 15 79 (300)  
 623 749 (1500) 870 95 22050 66 107 58 92 213 92 316 (300) 48 63 414  
 633 906 61 67 23036 163 246 57 87 99 513 766 816 958 81 24235 330  
 439 59 81 741 813 20 27 70 25022 80 196 202 375 474 593 621 781  
 (3000) 84 874 905 41 62 26080 95 111 23 63 91 287 92 93 395 502 39  
 87 742 45 925 38 (300) 27078 430 243 55 93 96 862 955 77 28198  
 252 58 70 334 (500) 66 459 582 (300) 613 89 785 850 976 20034 296  
 330 459 572 605 (500) 20 69 80  
 30053 435 523 628 776 825 45 999 31146 (300) 72 530 91 607  
 798 873 32013 26 167 96 315 466 88 (500) 521 630 702 (5000) 43 (500)  
 880 33069 88 237 55 94 520 (300) 797 966 34236 435 41 629 36 846  
 (1500) 35128 61 87 209 34 47 (300) 73 74 435 529 38 644 732 804  
 920 31 54 66 36023 (500) 88 135 235 71 396 517 (300) 632 737 39  
 73 904 6 911 25 27061 249 378 95 438 519 88 630 89 955 28098  
 173 323 (3000) 522 90 603 52 (300) 752 807 10 28 33 943 39073 166  
 204 379 470 645 965 83  
 40119 397 487 592 710 18 58 83 88 41097 137 60 (500) 93 350  
 75 458 527 603 842 944 42023 51 254 56 357 828 43148 96 211 92  
 361 513 83 863 85 87 966 41137 59 592 413 550 605 32 75 85 97 761  
 812 26 41 75 930 64 45000 48 78 98 (300) 190 295 55 677 701 72 80  
 836 906 7 10 14 18 46115 84 87 205 37 70 358 426 27 75 625 62 94  
 777 922 62 47161 80 269 96 (1500) 417 80 91 560 607 714 32 91  
 48066 169 527 753 808 23 49511 39 602 30 69 951 85  
 50198 258 (3000) 328 422 575 755 877 933 51017 88 163 210 19  
 29 309 576 628 39 707 980 52003 12 124 72 89 223 48 (3000) 376 99  
 437 518 43 89 718 831 900 53031 46 521 60 646 59 (300) 742 840 42  
 78 978 51075 232 307 20 68 457 611 819 956 55108 91 97 253 99 334  
 416 686 728 70 848 56066 130 214 341 73 645 53 724 86 966 57032  
 633 38 68 728 931 58023 127 558 99 616 87 786 994 59076 138 298  
 600 727 43 867  
 60006 305 408 583 621 (300) 844 49 (300) 61091 163 66 80 298  
 344 413 (1500) 67 70 530 657 872 99 62026 48 135 (500) 206 18 25  
 364 70 (3000) 663 705 43 63370 426 528 67 614 29 73 787 (500)  
 61003 137 57 208 420 45 (500) 56 75 76 593 628 68 762 65105 61  
 350 435 (500) 525 650 76 789 848 88 959 66176 486 549 (500) 73 84  
 768 94 828 41 43 67 72 911 65 67031 49 59 121 37 410 (300) 686  
 (3000) 887 997 68088 227 95 319 86 87 (300) 443 (300) 556 62 707  
 65001 (1500) 221 393 477 766 893  
 70221 45 310 15 (500) 438 580 622 701 803 6 12 62 71054 76 110  
 390 27 95 432 546 62 85 805 901 98 72070 71 213 37 68 (1500) 453  
 541 56 630 56 766 999 73001 168 207 39 319 51 412 36 39 501 93 801  
 32 73021 36 222 44 399 434 85 654 798 806 66 906 15 25 73 75021 30  
 59 115 90 316 (1500) 426 836 77 708 63 858 62 963 89 76214 478 87  
 597 915 77053 75 135 347 406 27 89 528 80 698 799 (300) 985 78043  
 213 87 89 472 591 635 89 713 67 86 98 939 79079 127 73 263 356 (500)  
 427 36 63 (1500) 92 536 59 75 659 67 850 934  
 80151 38 214 75 425 42 537 62 665 799 847 (500) 81009 71 (300)  
 77 104 70 76 390 567 810 936 64 82087 172 93 258 301 91 407 7399  
 937 83018 161 229 535 771 815 95 84106 74 221 53 76 439 666 86  
 718 882 97 950 55013 69 177 (500) 456 737 950 62 86008 18 110 51  
 54 225 426 70 850 702 832 93 957 78 87136 326 (1500) 43 45 67 580  
 625 88061 62 84 947 74 89012 168 204 5 317 501 39 73 613 30 60  
 84 883 908  
 90002 18 (3000) 23 123 (300) 38 74 401 90 564 (1500) 71 634 926  
 91016 25 66 129 36 (3000) 255 (15000) 71 413 52 548 62 671 743

- 892 (3000) 940 92056 (1500) 94 99 213 70 310 32 433 43 602 743  
 301 961 74 93093 262 308 463 565 52 682 824 80 91069 (300) 384  
 431 93 (1500) 620 95051 78 124 408 521 81 (300) 608 28 737 38 98  
 957 (300) 96179 233 361 (1500) 492 94 646 724 808 23 998 97121  
 38 67 216 340 76 456 531 52 93 (1500) 734 821 78 (3000) 97 911  
 98073 748 75 814 41 58 916 99045 103 35 52 326 30 51 503 631  
 773 858 918 65  
 100058 60 62 121 290 649 705 19 101089 54 67 133 207 60 544  
 647 764 854 76 987 102028 361 492 89 (500) 670 807 (600) 985  
 103186 285 (3000) 606 89 703 17 876 87 929 56 104122 207 85 91  
 468 518 54 634 909 92 95 105128 (500) 279 328 33 473 91 559 627  
 701 913 106010 29 157 216 476 557 692 731 66 817 82 960 107015  
 (500) 303 (500) 69 84 490 629 (3000) 79 80 90 658 715 914 28 40 45  
 65 68 108070 189 246 71 96 364 407 77 659 878 97 957 109107 85  
 252 310 57 412 29 684 531 79 (300) 83 95 910  
 110006 105 206 20 31 41 538 53 488 623 776 857 98 111164 76  
 80 832 34 74 488 945 112013 413 76 517 612 84 746 85 950 (1500)  
 113023 77 81 86 371 562 99 631 45 55 861 84 90 114029 38 361 491  
 702 115199 234 83 341 493 116256 326 31 45 518 629 701 (1500) 6  
 876 946 117143 255 65 859 635 740 873 953 116037 (3000) 45 121  
 23 (1500) 26 290 380 450 521 692 709 973 119106 (300) 322 769 55  
 896 930 42 86  
 120023 69 384 448 546 86 698 783 121006 107 52 277 438 590 761  
 926 122573 633 (3000) 50 123167 72 487 89 521 719 28 809 124031  
 (3000) 114 267 76 427 521 614 765 876 900 76 (300) 125013 124 229  
 394 420 (3000) 90 93 919 64 126100 8 210 35 317 51 471 641 78 802 91  
 127003 71 117 (500) 92 374 450 513 93 723 831 921 25 (3000) 128020  
 21 260 99 413 38 (500) 82 (300) 91 711 31 83 892 983 129051 161 210  
 313 24 776 855 (500)  
 136008 15 63 226 538 53 703 (10000) 36 41 131012 104 632 39  
 59 65 (500) 716 (1500) 24 36 (300) 132054 104 12 (500) 273 (500) 95  
 342 61 89 446 872 627 31 736 828 987 133047 177 208 33 478 85 507  
 (300) 696 932 131173 400 93 528 684 843 916 133097 50 76 94 262  
 474 97 535 (500) 742 58 877 955 99 136380 207 39 61 80 (500) 448  
 680 137320 485 571 769 138011 62 200 (1500) 388 (500) 453 623 783  
 842 956 59 139020 (3000) 108 76 89 239 (1500) 41 393 432 39 72 515  
 627 41 (500) 55 738 984  
 140036 68 217 338 81 539 70 659 957 910 58 93 141016 143 (3000)  
 256 301 74 501 55 74 907 57 (500) 142028 122 277 82 406 32 (3000)  
 651 669 79 (300) 756 67 905 47 143029 38 81 470 (1500) 73 91 508 31  
 622 80 782 944 50 144069 162 326 57 417 39 47 508 616 97 749 63  
 878 (3000) 936 145112 20 62 (150000) 64 (1500) 272 384 428 523 65  
 649 65 797 800 146132 93 201 93 318 630 77 89 774 869 147055 196  
 461 544 665 837 997 148004 27 122 228 58 394 468 504 36 47 744  
 860 912 31 75 149020 287 (300) 305 575 676 994  
 1500075 121 286 303 476 786 939 (500) 151128 37 218 311 12  
 404 (3000) 504 705 810 152410 17 49 57 595 (300) 794 98 853 87 919  
 57 153019 438 667 721 863 987 154179 243 374 82 635 (3000) 782  
 155030 103 57 279 86 (300) 538 83 748 857 931 156089 100 53 271 (300)  
 424 89 552 820 946 157274 332 490 556 67 631 (300) 749 158234 310  
 38 477 611 56 713 159185 72 287 406 563 654 897 (1500) 937  
 160035 37 244 90 813 959 161193 284 337 59 (3000) 416 31 83  
 507 8 753 75 98 889 957 81 162033 105 35 329 72 883 693 (3000) 796  
 889 967 163131 316 525 (1500) 644 703 843 75 (1500) 915 164020 68  
 118 24 513 55 85 635 82 706 949 60 165011 155 255 97 449 84 500  
 746 878 166109 (300) 219 581 94 624 41 718 167011 14 (3000) 27  
 113 45 286 873 451 598 649 57 802 168043 59 298 303 439 593 615  
 27 169089 402 550 69 92 640 72 701 7 19 884 88 924 (1500)  
 170055 335 87 521 87 623 41 82 731 (300) 46 818 953 171044 63  
 103 218 42 493 596 855 56 932 (1500) 96 172088 272 355 69 429 731  
 905 6 52 173057 178 91 98 438 505 75 680 727 874 904 (500) 174403  
 650 91 608 47 66 770 855 955 175176 279 558 443 45 509 81 98 (1500)  
 661 750 (5000) 51 813 29 75 83 981 82 176009 72 140 368 613 772  
 800 29 50 177094 (1500) 264 65 77 402 43 48 643 90 797 520 42 92  
 178037 (500) 63 57 213 37 85 90 361 477 508 25 38 44 753 823 978  
 92 179074 85 732 43 806 989  
 180038 147 (500) 202 (1500) 7 26 363 64 910 63 (500) 84 181073  
 77 142 62 80 84 449 53 653 832 901 5 46 182019 60 106 8 43 (3000)  
 372 439 581 740 73 958 (1500) 183002 202 35 43 315 (300) 9 444 83  
 654 760 184155 68 223 85 333 422 62 602 878 95 904 43 183022 249  
 (1500) 360 501 74 896 97 186008 33 213 (300) 301 467 573 902 77  
 187070 95 165 83 (1500) 84 (300) 231 64 417 64 500 86 646 874 963  
 188016 40 55 270 (3000) 342 70 (5000) 412 18 49 603 45 610 79  
 189215 35 342 549 634 43 918 35

**Pfeifenköpfe; Cigarrenspitzen, Tassen u. s. w.**  
 mit hervorragenden Führern der Arbeiter fertig und beriebt  
**B. Horn,**  
 Porzellanmaler,  
 Kahla (Saale) Burgstr. 7.

**Aufruf!**

Den zum Paritätig erscheinenden Delegierten zur Nachricht, daß die Mitglieder des Lokals-Comites, welche zum Empfange der Delegierten an den Bahnhöfen anwesend sind, an den roten Schleifen im Kropffloch erkenntlich sind.

**Hochfeine Cigarren,**  
 3 St. 10 Mk., 100 St. 3 Mk.  
 empfiehlt  
**Louis Schröter**  
 Friedrichstr. 64,  
 vi s-a-vis der Zimmerstr.

### 4. Klasse 183. Königl. Preuss. Lotterie.

**Ziehung vom 27. Januar 1891. - 7. Tag Nachmittags.**  
 Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Obne Gewähr.)

74 103 24 (3000) 43 54 211 339 58 491 517 659 956 1322 420 93 731  
 43 59 96 (3000) 820 (1500) 2017 173 222 62 401 654 759 60 66 842  
 (300) 3091 209 336 570 647 (300) 91 4056 218 88 400 1 6 58 691 939  
 (1500) 72 73 5012 113 (300) 33 35 294 306 20 35 67 686 700 20 93  
 962 (300) 6181 (3000) 239 428 43 505 646 830 43 (3000) 59 952 7072  
 136 65 97 (5000) 338 98 704 93 94 849 97 8101 2 21 (300) 236 413  
 686 655 72 97 701 838 984 (3000) 9082 163 (3000) 225 56 361 456  
 629 30 621 (300) 701 4 816 99 926 (300)

10447 57 561 709 41 68 77 841 11210 98 399 435 75 (500) 542  
 46 (300) 711 812 918 30 12128 79 (3000) 262 320 62 417 504 665 13016  
 109 77 213 446 81 601 34 38 82 775 812 14052 74 86 131 93 392 97  
 (500) 706 863 901 15425 586 625 892 18038 (500) 108 350 529 54 755  
 (500) 61 882 949 92 17001 122 73 254 60 303 81 447 (300) 55 503 38  
 (300) 62 677 805 916 (500) 45 18082 167 85 252 358 423 517 807 (3000)  
 38 902 19187 507 16 79 (1500) 628 (3000) 716 851

29091 102 243 311 425 703 21003 248 79 369 458 735 906 22110  
 201 329 500 61 68 78 665 851 74 910 19 (500) 23061 345 (3000) 517  
 614 880 93 946 77 24052 63 196 220 39 391 483 991 25125 374 440  
 88 516 27 (1500) 784 865 26018 64 118 77 332 41 460 612 83 787 801  
 46 966 27245 50 357 (500) 465 532 688 713 (300) 836 62 (3000) 966  
 28069 188 255 397 405 17 577 98 607 987 29026 72 93 98 334 62  
 598 651 706

30855 68 31004 95 (300) 143 378 410 516 634 81 706 19 952  
 32069 121 31 213 380 408 753 33138 247 422 800 50 932 44 34002  
 71 205 47 406 543 53 68 751 889 (500) 35244 310 39 (500) 43 68 (500)  
 401 85 540 64 36016 (5000) 107 (500) 222 585 96 621 (300) 836 942  
 37025 94 (1500) 207 86 607 967 35203 557 68 607 72 89 847 74 919  
 36 99 39016 53 215 56 70 448 519 45 56 63 615 53

40006 278 383 451 53 83 613 84 796 963 99 41049 70 85 394 430  
 69 592 83 621 880 902 42091 204 503 6 36 45 633 768 847 912 17  
 42086 151 (1500) 203 348 97 99 492 500 607 82 824 44026 150 81  
 205 14 52 63 497 518 651 (500) 695 (3000) 972 998 45296 355 98 409  
 46 670 805 58 952 46149 60 897 55 441 79 501 65 609 45 70 759 (500)  
 842 47052 80 81 221 77 460 513 755 (300) 807 62 90 974 48026 81  
 467 (1500) 652 49017 61 279 62 331 51 (10000) 836 76

50185 280 311 457 93 (1500) 96 (500) 749 661 (300) 959 51235  
 330 76 632 83 97 812 (1500) 52008 46 (500) 68 106 83 200 30 435 645  
 789 836 (1500) 84 932 57 53037 118 97 74 363 453 (500) 519 619 724  
 922 (300) 54020 59 233 372 405 10 18 538 601 93 763 810 921 61  
 55013 16 22 52 53 162 225 491 542 93 (1500) 612 72 718 30 73 79 845  
 938 56098 111 219 64 393 578 605 88 (1500) 811 924 85 57204 23 81  
 90 462 528 33 97 646 712 (3000) 888 95 954 58058 121 350 97 430 41  
 570 835 928 59393 496 (500) 533 719 879

60022 34 300 56 72 405 36 831 76 80 920 61029 177 290 396  
 622 83 973 62086 165 68 92 94 765 936 (3000) 63146 (300) 214 64  
 (1500) 544 71 608 93 765 61174 357 591 747 68 847 79 901 21 65039  
 65 81 364 591 695 786 (300) 66021 66 224 52 91 (300) 306 14 73 79  
 577 67046 101 385 993 68101 (1500) 25 43 205 315 31 80 403 (3000)  
 17 (300) 555 654 656 69076 176 (5000) 77 259 (1500) 89 300 416  
 654 (300) 598

70016 54 215 373 465 531 787 71051 127 271 441 746 894 928 (1500)  
 72072 103 226 52 557 976 73113 312 55 419 48 64 831 88 940 74015  
 955 529 606 725 800 58 939 45 75074 182 87 364 485 535 639 746 823  
 856 71 76122 97 269 308 21 680 761 808 907 14 31 98 77195 (300) 204  
 55 320 34 443 48 (3000) 614 645 760 827 54 90 95 942 78179 217 31  
 354 444 522 634 723 (300) 71 810 927 79060 213 326 415 62 (300) 626  
 764 862 969 (300)

80083 536 77 628 78 94 740 890 957 99 96 81079 86 129 621  
 (3000) 66 (300) 57 725 28 800 82049 74108 55 242 77 360 98 555 603  
 85 7-9 805 937 (3000) 62 83167 231 333 82 492 (300) 579 714 950 68  
 64204 305 665 731 36 97 921 85210 (500) 17 692 880 83 86041 (300)  
 196 238 44 357 449 547 607 50 715 37 803 34 38 87031 (300) 80 87  
 118 (1500) 328 491 544 613 835 947 48 88058 260 91480 689 711 804  
 21 28 38 912 66 89124 251 417 61 556 639 813 28 939 54 92

90180 95 308 32 454 67 77 618 66 729 28 921 63 91022 61 325  
 75 512 925 52122 292 (500) 311 (300) 92 405 50 540 614 18 33  
 735 852 991 93761 167 349 447 (3000) 753 (3000) 69 817 94043 113  
 85 85 811 404 705 14 70 99 808 92 95096 143 382 488 570 (500) 93  
 684 775 823 75 982 96036 37 103 206 306 24 48 426 533 626 27 81

782 889 (300) 97121 28 85 262 449 597 656 (500) 98009 235 397  
 668 612 731 922 (3000) 99021 154 82 238 84 385 481 (300) 765

100039 273 363 75 405 89 54 71 603 92 793 964 101020 154 535  
 644 792 820 951 69 102048 101 30 65 85 (500) 353 408 92 528 84  
 624 33 727 840 50 86 103017 102 16 83 333 403 88 514 66 796  
 104082 83 121 235 72 398 604 719 827 (3000) 91 914 50 (1500)  
 105049 99 230 40 53 93 373 75 93 405 630 842 63 104236 80 476  
 630 36 78 92 739 43 902 56 89 107036 72 84 96 130 240 441 (3000)  
 60 615 727 (500) 814 961 108300 5 (3000) 36 554 646 82 826 34 92  
 957 109037 51 219 442 51 73 557 698 782 854 61

110009 102 51 99 277 450 54 526 98 627 785 80 958 (3000) 111012  
 25 333 56 84 405 (1500) 37 691 717 872 91 923 (300) 87 112121 40  
 216 26 88 332 37 48 71 (5000) 400 40 98 566 118084 65 144 68 245 72  
 335 81 415 78 502 81 622 90 746 819 62 91 95 (3000) 923 55 114034  
 116 30 (300) 338 497 563 78 744 943 (500) 56 115039 45 71 169 255  
 405 775 (500) 894 957 110100 394 450 97 556 77 78 641 732 894 (500)  
 951 85 117083 394 (1500) 432 763 830 91 939 118010 135 44 99 394  
 477 588 646 83 818 34 65 910 (1500) 57 119067 (300) 198 212 37 330  
 (3000) 688 737

120275 321 72 (3000) 94 (300) 415 21 763 86 924 42 121276 300  
 43 65 (500) 404 680 601 743 58 864 903 32 (500) 79 122034 93 122 80  
 231 74 398 464 525 57 626 63 78 709 907 123058 282 310 42 615 928  
 124052 82 435 65 93 510 66 99 685 703 856 125132 (500) 81 434 55  
 62 558 81 647 50 (500) 739 800 43 925 126033 37 67 83 179 245 314  
 95 400 671 96 705 25 (500) 88 837 901 (3000) 40 88 (500) 127039 123  
 259 309 479 572 608 46 86 710 829 932 95 128010 123 70 83 261 532  
 42 651 59 75 756 833 909 33 129041 101 3 398 715 65 99 804 80 331  
 130021 105 30 243 59 65 340 471 608 74 745 842 54 71 909

131108 261 (3000) 66 393 414 25 501 836 90 990 94 132296 321 69  
 438 535 58 85 817 50 922 35 84 133190 225 325 628 729 66 888  
 134040 110 37 248 460 643 753 808 135245 58 99 317 18 66 559 98  
 618 756 991 136040 207 96 363 402 45 85 667 734 48 982 137034 326  
 717 45 (1500) 911 138292 418 500 29 37 697 818 79 139067 207 341  
 503 626 816 908 25 59 70

149051 164 261 374 619 778 889 (300) 920 141085 188 211 62  
 (3000) 389 485 529 53 78 774 859 929 35 86 92 142065 103 86 231 52  
 351 488 555 73 836 55 908 34 143049 86 118 272 442 45 66 80 457  
 533 41 710 84 813 (500) 32 62 144053 109 16 99 223 51 74 305 (300)  
 411 507 38 611 740 868 145004 50 71 186 302 546 755 911 146057 81  
 123 65 204 (300) 75 87 307 15 555 705 16 73 851 147032 88 168 86  
 253 421 45 79 788 820 906 148326 86 (500) 62 42 663 713 33 82 801  
 149008 224 (500) 77 657

150040 47 152 62 250 71 361 (500) 405 26 33 85 566 658 905  
 151145 50 212 43 88 401 47 516 17 60 675 772 862 152205 344 98 527  
 50 826 553 155004 12 40 116 232 81 872 932 69 94 154040 256 476  
 79 (1500) 87 712 (3000) 17 813 56 957 61 (3000) 155065 158 319 412 80  
 98 616 39 65 66 736 38 834 156042 (1500) 118 (1500) 61 282 422 26  
 74 85 567 629 55 763 839 157017 (1500) 139 80 293 313 (300) 94 549  
 667 80 710 814 (1500) 27 40 934 37 158099 159 551 632 40 839 58 94  
 949 70 159036 102 66 328 446 51 91 656 80 956

160074 517 78 606 10 47 78 860 86 958 161015 (3000) 82 130 87  
 265 13 38 (1500) 376 84 689 756 61 919 48 68 162099 206 38 98 301  
 80 431 (500) 506 16 602 15 91 804 97 162047 277 385 436 514 24 34  
 755 (300) 75 90 990 161101 86 204 445 566 667 999 163114 18 (300)  
 39 257 331 (1500) 416 542 698 (300) 731 17 71 853 166142 359 461  
 535 41 90 651 63 91 844 924 52 167067 96 192 290 311 75 456 959  
 168184 224 27 89 310 929 43 169001 31 65 164 283 317 50 439 82  
 513 24 600 11 1 37 98 726 (300) 859 (300) 86 94 935 86

170063 347 457 (30000) 516 690 73 812 94 996 171111 (3000)  
 301 62 89 400 541 608 825 172010 26 165 304 85 449 71 540 632 791  
 935 (500) 65 173143 65 208 788 801 7 89 174015 67 94 152 85 330  
 445 47 563 98 626 34 881 175103 33 (300) 232 86 309 18 83 (1500)  
 404 24 92 589 617 55 66 (300) 828 39 88 176088 113 76 87 243 370  
 417 588 812 62 945 177055 69 179 335 505 668 912 75 77 178960  
 341 518 33 40 675 91 742 864 179070 76 225 61 96 303 51 416 507  
 83 672 98 895 (500) 63 74 81 946

180029 111 73 228 312 26 80 518 30 56 686 181009 (3000) 26 357 69  
 558 931 94 182074 153 290 553 764 841 904 (1500) 38 79 94 183058  
 170 96 248 398 454 500 65 641 728 833 939 70 184033 43 45 148 424  
 95 620 91 761 (300) 82 891 968 185001 3 (300) 165 88 206 62 359 528  
 650 702 30 73 186023 129 87 373 503 (3000) 82 606 9 46 877 187043  
 74 (500) 199 204 92 471 531 679 86 743 92 822 188146 306 26 415  
 541 964 189067 88 213 61 553 653 72 846 86 941 189000

**Eintrittskarten zum Parfaitage**  
 sind zu haben in der Expedition der „Schl. Volkswacht.“

**!! Arbeiter !!**  
 laufen Wolleene Hemden für 1 M.  
 Arbeitshosen von 2.50—7.— M.  
 Jacken, Blousen, Kravaten,  
 Damen- und Kinderkleider  
 reell, dauerhaft und billig nur bei  
**H. Glauer, Friedrichstraße 51**  
 vis-à-vis Gohlfstraße.

**Socialdemokratisches Liederbuch**  
 von Max Kegel  
 ist wieder vorrätig in der  
**Exped. d. Schl. Volksw.**

Die dem Stellmacher Kalupke an-  
 gehane Beleidigung nehme ich durch  
 Schiedsmannsvergleich zurück und leište  
 Abbitte.  
**Ernst Kleiner.**

**Leser- und Diskutir-Club C. P. Reinders.**  
 Die Mitglieder werden ersucht alle  
 Freitage Abends 8 Uhr in Rüster's  
 Local, Schindamm Nr. 28, recht zahl-  
 reich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.  
**Der Vorstand.**

**Unsere Freunde und Genossen Gross**  
 zu seinem 41. Wiegenfeste  
 ein donnerndes  
 „Lebe Hoch!“

**General-Versammlung**  
 des  
**Breslauer Rohrleger und Gehälfen-Verein:**  
 Den 29. Januar Abends 7 Uhr  
 im Lokale des Herrn Arbeiter, Hôtel de Silésie  
 Mäntelergasse 15.

**Tages-Ordnung:**

1. Rechenschaftsbericht.
2. Wahl neuer Vorstands-Mitglieder.
3. Diskussion. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Ehrensache.  
**Der Vorstand.**

**Öffentliche Versammlung**  
 der Lithographen, Steindrucker u. Berufsgenossen  
 zu Breslau  
 am Sonntag den 1. Februar, Mittags 12 Uhr im Café restaurant,  
 Tagesordnung:

1. Berichterstattung vom Congreß in Magdeburg.
2. Diskussion.
3. Abrechnung der Commission.
4. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist das pünktliche  
 Erscheinen sämtlicher Kollegen erforderlich.

**M.-G.-B. Sängerfranz!**  
 Die nächste Übungsstunde findet **Donnerstag, den 29. Januar 1891**  
 von 8—11 Uhr Abends im Lokale des Herrn **Kreisel, Ober-**  
**straße Nr. 15.** statt.  
 Um pünktliches Erscheinen bittet  
**Der Vorstand.**

**Fachverein der Tischler.**  
 Donnerstag, den 29. Januar et., Abends 8 Uhr:  
**Ordentliche General-Versammlung**  
 im Pariser Garten (Glas-Salon).

**Agende-Ordnung:**  
 1. Quartals-Abrechnung und Jahresbericht.  
 2. Der Arbeitsnachweis.  
 3. Wolfshandeln. — Verschiedenes.  
 4. Sanktionelles Erscheinen der Mitglieder erwünscht.  
**Der Vorstand.**

**Gustav Nowak**  
 Friedrich-Wilhelm-Straße 76,  
 Ecke Königsplatz 2. Etage,  
 empfiehlt sein großes Lager in Hüften  
 mit Contal-Marke, Regensitz rme,  
 Hosen für Herren, Knaben u. Kinder,  
 Filzhüte, Gamschüte, Fesent-  
 träger, Herrenwäsche etc.

**Heinrich Heine's sämtliche Werke!**  
 elegant gebunden Preis 6 Mark.  
 Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Im Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart ist  
 soeben erschienen

# Die Frau

und der  
**Sozialismus**  
 von  
**August Bebel.**

Neunte gänzlich umgearbeitete Auflage.  
 Preis broch. M. 2.—, geb. M. 2.50.

Die früheren Auflagen dieses Buches sind unter  
 dem Titel: „Die Frau in der Vergangenheit,  
**Gegenwart und Zukunft**“ erschienen und zwar  
 des Sozialistengesetzes wegen in der Schweiz.  
 Der Verfasser tritt nunmehr mit der vollständig  
 umgearbeiteten, von dem Verboete durch das Sozialisten-  
 gesetz befreiten Schrift vor das deutsche Publikum.  
 Das Buch ist durch alle Buchhandlungen und  
 Kolporteurs zu beziehen. Bei direktem Bezug durch  
 die Exped. d. Bl. ist das Porto mit 20 Pf. beizufügen.